

Ulrike Landfester

„Heute soll hier die Revolution losgehen ...“

Anna von Arnims Briefe aus Berlin an ihren Mann Freimund vom Sommer 1848

Einführung

Die Existenz Anna von Baumbachs, die im Frühjahr 1847 Freimund von Arnim, den ältesten Sohn der längst weit über die Grenzen Preußens bekannten Schriftstellerin Bettine von Arnim heiratete, ist insofern eine typische Frauenexistenz des 19. Jahrhunderts, als ihre Geschichte nie aufgeschrieben wurde. Nicht einmal das *Genealogische Handbuch des Adels* vermerkt ihren Namen; ihr Bruder Ludwig wird dort als einziges Kind ihrer Eltern genannt.¹ Allein ihre Berührung mit der Familie von Arnim, so scheint es, hat dazu geführt, daß einige wenige schriftliche Spuren von Annas Leben überliefert wurden; erhalten sind so die Briefe, die sie in der Brautzeit mit Freimund wechselte, das hier vorgestellte Korpus ihrer Briefe an Freimund vom Sommer nach der Märzrevolution – die Gegenbriefe Freimunds allerdings sind offenbar verloren – und schließlich ein handschriftlicher Bericht ihrer Mutter über Annas letzte Stunden. Die Schriftstücke, die im Goethe- und Schiller-Archiv Weimar im Nachlaß von Arnim aufbewahrt werden², dokumentieren die letzten beiden Lebensjahre einer jungen Frau, die im Alter von vierundzwanzig Jahren an einem unheilbaren Lungenleiden starb, nachdem sie, vermutlich kurz davor, ihr zweites Kind während der Schwangerschaft verloren hatte. In diesen Papieren zeichnet sich das Bild einer warmherzigen, humorvollen Persönlichkeit ab, die mit dem an sich eher verschlossenen, ruhigen Freimund von Arnim eine ebenso spontane wie leidenschaftliche Zuneigung verband. Zugleich ist dieses Bild das einer politisch konservativen Angehörigen des niederen Adels, die nichts von der oppositionellen

¹ Genealogisches Handbuch des Adels. Hrsg. von der Stiftung Deutsches Adelsarchiv, bearbeitet unter Aufsicht des Deutschen Adelsrechtsausschusses. Bd. 55: Adelige Häuser, Band XII. Limburg an der Lahn: C.A. Starke Verlag 1973, S. 3-24, hier: S. 4f.

² An dieser Stelle danke ich dem Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar (GSA) für die Erteilung der Druckerlaubnis für die vorgestellten Briefe und Frau Christa Rudnik darüber hinaus herzlich für ihre immer prompte Hilfe.

Energie Bettines und ihrer jüngsten Tochter Gisela besaß, sondern in Ehe, Mutterschaft und der Führung des Wiepersdorfer Haushaltes aufging, ohne im politischen Geschehen ihrer Zeit mehr als unbeteiligte Zuschauerin sein zu wollen. Auch erheben Annas Briefe keinerlei Anspruch auf Literarizität, sind aber gerade in der ungekünstelten Schlichtheit ihres Ausdruckes, in der zwanglosen Aneinanderreihung verschiedenster Belange und nicht zuletzt in ihrer steten, offen ausgesprochenen Zärtlichkeit für Freimund und den gemeinsamen Sohn von einer Lebendigkeit durchdrungen, die von Annas allzu frühem Tod aus gesehen eine besondere Strahlkraft besitzt. Der Briefwechsel der Verlobungszeit vom Januar bis zum Mai 1847 erzählt eine zarte, in ihren verhalten erotischen Untertönen überaus intime Liebesgeschichte, die im Folgenden nur in Umrissen nachgezeichnet werden soll; Annas Briefe an ihren Mann aus dem Revolutionsjahr dagegen werfen in ihrer Mischung aus dem noch immer neuen Ehealltag und der Sorge um das erst wenige Monate alte Kind mit kursorischen, gelegentlich ironisch nuancierten Berichten über politische Geschehnisse eine Reihe eigenwilliger Schlaglichter auf das Leben im Haus Bettines. In den Zelten Nr. 5 während der bewegten Monate zwischen Juli und September und sollen daher im Anschluß an eine biographische Überblicksdarstellung vollständig wiedergegeben werden.

Anna von Baumbach wurde am 19. November 1824 in Ludwigsburg als zweites und letztes Kind von Ernst Wilhelm Julius Moritz von Baumbach und seiner Frau Luise geboren, ein Jahr nach ihrem Bruder Ludwig. Das alte hessische Geschlecht der Freiherren von Baumbach hatte sich zu dieser Zeit bereits in mehrere Zweige aufgespalten; Annas Vater gehörte zu den Herren auf Nentershausen und war wie sein jüngerer Bruder Karl Königlich-württembergischer Generalleutnant. Annas Mutter entstammte dem alten niederländischen Adelsgeschlecht von der Hoop; sie war die jüngste Tochter Adriaans von der Hoop und seiner Frau Anna Gertruide Kolff, nach der Anna benannt wurde. Diese Großmutter begründete eine erste Verbindung zwischen den Familien von Arnim und von Baumbach; 1807 nämlich heiratete Anna Gertruide nach dem vier Jahre zuvor erfolgten Tod Adriaans von der Hoop in zweiter Ehe Johann Konrad Firnhaber von Eberstein, aus dessen erster Ehe wiederum Georg Firnhaber von Eberstein hervorgegangen war. Georg Firnhaber, somit ein Stiefbruder von Annas Mutter, der von deren Kindern als „Onkel“ titulierte wurde, heiratete seinerseits 1826 die älteste Tochter von Bettines Bruder Georg Brentano, Claudine, von den Mitgliedern beider Familien liebevoll „Clödchen“ genannt, die, selbst verwitwet, vier Jahre nach Annas Tod die zweite Ehefrau Freimunds von Arnim werden sollte.

Über Annas Kindheit und Jugend ist so gut wie nichts bekannt. Ihr flüssiger Briefstil und ihre zumeist – vor allem angesichts Bettines erratisch-expressiver

Rechtschreibung – ungewöhnlich regelmäßige Orthographie lassen vermuten, daß Anna eine umfassende Bildung erhielt; aus ihren Briefen selbst geht hervor, daß Anna nach ihrer offiziellen Einführung in die Gesellschaft am Hof König Wilhelms von Württemberg verkehrte und sich dazwischen in regelmäßigen Abständen bei Claudine und Georg Firnhaber entweder im Haus zum Goldenen Kopf in Frankfurt, dem Stammhaus der Brentanos, in dem Firnhabers eine Wohnung besaßen, oder auf deren Gut Neuhof bei Gießen aufhielt. Ein Brief Julius von Hardeggs, der 1841/42 den Kronprinzen Karl von Württemberg zu dessen Studienjahr nach Berlin begleitet und dort gemeinsam mit diesem Bettine kennengelernt hatte, dokumentiert, daß bereits vor der Begegnung mit Freimund eine freundschaftliche Beziehung zwischen Anna und der Familie von Arnim bestand: „Eine Fräulein von Baumbach“, schrieb Hardegg am 20. Dezember 1842, „[...] die sich demnächst von hier nach Frankfurt begeben will, um den Winter da zuzubringen, freut sich sehr, die Familie Arnim noch bei ihren Verwandten zu treffen.“³ Vor allem Maximiliane, genannt Maxe, und Armgart, die beiden ältesten Töchter Bettines, pflegten intensive Beziehungen zu den Frankfurter Verwandten und besuchten Firnhabers häufig auf ihrem Gut, und auch Gisela erinnert sich in einem gemeinsam mit Bettine verfaßten Brief an Anna Weihnachten 1846 an ein Treffen auf dem Neuhof: „Weißt du noch wie wir Romeo und Julia sangen, ganz allein am Clavier Firnhabers, und ich Dich nacher zu Bet brachte – und wir so lustig waren – das war so schnell vorüber und doch hab ich immer wieder an Dich gedacht – wenn irgend Jemand, uns von dir erzählte“⁴.

Freimund von Arnim war beim Tod seines Vaters Achim im Januar 1831 noch nicht neunzehn Jahre alt gewesen und hatte in den folgenden Jahren das finanziell instabile Erbe – das von ihm selbst bewirtschaftete Ländchen Bärwalde und das erst 1845, nach dem Brand, der das Bärwalder Schloßchen vernichtete, von der Familie wieder bewohnbar gemachte Gut Wiepersdorf – verwaltet.⁵ Wenige Tage vor seiner Trauung mit Anna richtete Bettine einen Brief an deren Mutter, in dem sie Freimunds Entwicklung unter dem Druck der auf ihm lastenden Verantwortung rückblickend umriß:

³ Julius von Hardegg an Bettine von Arnim, 20.12.1842; Ohne Freiheit blüht kein Geist. Der Briefwechsel Bettine von Arnims mit Kronprinz Karl von Württemberg. Mit einem Anhang: Der Briefwechsel Bettine von Arnims mit Julius von Hardegg. Hrsg. von Ulrike Landfester und Friderike Loos. Heidelberg: Manutius Verlag 1998 (in Vorbereitung).

⁴ Gisela und Bettine von Arnim an Anna von Baumbach, o.D. [Weihnachten 1846]; unveröffentlichter Brief, GSA 03/779.

⁵ Zu Freimunds Kindheit und Jugend vgl. Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihren Söhnen. Bd. 1: Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihrem Sohn Freimund. Hrsg. von Wolfgang Bunzel und Ulrike Landfester. Göttingen: Wallstein Verlag 1998 (in Vorbereitung).

[...] er hat den Geschwistern als treuer Bruder seit seinem 17ten [recte: 18ten] Jahr sein ganzes jugendliches Leben gewidmet und sich jeden zerstreuenden Genuß deswegen versagt und sich während dieser ganzen Reihe von Jahren nach äußersten Kräften angestrengt, jede Pflicht die seine Lage und noch mehr sein Herz ihm vorschrieben zu genügen; er hat auch immer geglaubt und auch den Willen dazu gehabt nie auf ein anderes Glück zu denken bloß das Glück der Geschwister zu fördern; daß hat uns immer alle gekümmert, daß er so selbstverläugnend sein Leben hinbringen sollte und Sie können daher den freudigen Jubel sich denken mit dem wir die Nachricht daß Anna seinem Wunsche gewährte, aufnahmen, die ihm dadurch gewiß alles vergelten wird was wir alle ihm danken.⁶

Trotz dringender Bitten von Mutter und Schwestern hatte Freimund sich nie lange von Wiepersdorf und Bärwalde loszureißen vermocht, bis er schließlich Anfang November 1846 einer Einladung des Ehepaars Firnhaber auf den Neuhof folgte, während Bettine und die Schwestern unter dem „männlichen Schutz“ Ludwig Leos von Savigny, des jüngsten Sohn von Bettines Schwager und ihrer Schwester Gunda, den Winter in Wiepersdorf verbrachten. „Wir freuten uns,“ so Maxes Erinnerungen,

daß die Briefe des sonst oft so Melancholischen so fröhlich und glücklich klangen, wunderten uns aber etwas, daß darin von seiner Rückkehr nie die Rede war. Da kam – just am Heiligabend – des Rätsels Lösung: Freimund hatte auf dem Neuhof ein Fräulein v. Baumbach, eine Nichte von Georg v. Firnhaber, kennengelernt, sich in sie verliebt und schließlich mit ihr verlobt. Unser Jubel war unbeschreiblich, und auch die Mutter strahlte von Glück. Die Wände drohten von unserem Freudengeschrei zu bersten. Da liefen wir Schwestern hinaus in den weihnachtlich beschneiten Wald und schmetterten rhythmisch in dreistimmigem Jodelgesang in den Tann: Anna von Baumbach! Anna von Baumbach!⁷

Ungewohnt launig beschrieb Freimund selbst seine Verlobte in dem Brief, in dem er der Mutter seine Verlobung mitteilte, als „trozzig heftig, ärgerlich ausgelassen kurz [sie] hat alle diejenigen Eigenschaften welche du ja immer an uns Kindern am meisten geschätzt hast, und die du daher auch an ihr schätzen wirst“⁸. Das fröhliche, unkomplizierte Naturell Annas, das ihr schon am Stuttgarter Hof und später auch in Wiepersdorf und Berlin viele Freunde schuf, wurde für Freimund wie auch für seine Geschwister schnell zum wohlthuend empfundenen Gegengewicht zu dem starken, persönlich wie politisch stets konfliktbereiten Charakter Bettines, dessen Notorietät für ihre Kinder oft schwer erträglich war.⁹

⁶ Bettine von Arnim an Luise von Baumbach, 24.5.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/618.

⁷ Maxe von Arnim. Tochter Bettinas/Gräfin von Oriola 1818-1894. Ein Lebens- und Zeitbild aus alten Quellen geschöpft von Johannes Werner. Leipzig: Koehler & Amelang 1937, S. 156f.

⁸ Freimund an Bettine von Arnim, o.D. [22.12.1846]; Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihren Söhnen. Bd. 1 (wie Anm. 5).

⁹ Vgl. dazu Maxes Brief an Bettine vom 7.12.1851: „Es ist ein Jammer, daß Du glaubst, die Politik sei Dein Feld! Du machst allen Deinen Kindern Kummer damit“; Maxe von Arnim. Tochter Bettinas/Gräfin von Oriola 1818-1894 (wie Anm. 7), S. 192.

Euphorisch schilderte auch Maxe in einem Brief an Johanna Kinkel vom 16. Februar 1847 die zukünftige Schwägerin als einen

[...] Engel an Seele u. Körper, die Tochter des württembergischen General von Baumbach, die man dort nur die württembergische Perle nennt. Sie kennen der Mutter ihre Antipatie gegen das Heiraten – aber diesmal hat sie mit Jubel u. Freude *ja* gesagt, weil es wirklich ein reines edles Verhältnis ohne weltliche Rücksicht [ist] und das Mädchen ganz in unsre Familie paßt, ich habe schon gesagt, daß sie ein Engel ist – also können Sie sich ungefähr berechnen, was wir von *uns* halten.¹⁰

Überglücklich darüber, daß der so lange ausschließlich in seiner Arbeit aufgehende Sohn in seiner Liebe zu Anna aufzublühen begann, nahm Bettine seine Braut von Anfang an mit größter Herzlichkeit auf. „Deinen Lieben Eltern“, schrieb sie unmittelbar nach Erhalt der Verlobungsmitteilung an Anna,

küsse die Hände in meinem Namen, daß sie ihr liebstes Kleinod dem Freimund anvertrauen wollen, und dem Freimund halte die Augen zu und küsse ihn auf beide Wangen er soll rathen wer es war, da wird er rathen Du seist es gewesen, dann sage: Nein es war deine Mutter die dich segnet daß du ihren liebsten langgehegten Wunsch erfüllt hast.¹¹

Überzeugt, „daß *Freimund* ein Glückslos gezogen“¹², benachrichtigte sie noch am folgenden Tag auch den Schwager Karl von Arnim, genannt Pitt, von der Verlobung, und verfaßte wohl am selben Tag den bereits zitierten gemeinsamen Brief mit Gisela, der, ausführlicher als Maxes Memoiren, noch einmal den Moment schildert, in dem die Nachricht in Wiepersdorf eintraf:

Wir feierten eben Weihnachten – wir hatten den Baum aufgebaut, wir stehn um den mit Lichtern und goldenen Aepfeln versehenen Baum, und haben uns selber nichts beschert, da erscheint uns das Christkindchen, in Gestalt eines Postbüchchens mit rothverfrorener Nase, welches das Friedensblatt in Händen hält und kaum haben Wir gelesen – so fangen wir auch an zu tanzen um den Weihnachtsbaum herum, Armgart in der Mitte ein Solo, jeder behauptet er hätte den Bruder Freimund auf Reisen geschickt, und jeder behauptet er habe dich schon vor langer Zeit gekannt.

Verzeih diesen Brief der aus der Feder einer Verliebten gefloßen. Mein Herz ist ganz ausser Athem, denn es ist in Leidenschaft für Dich von Station zu Station mit Vorspann geritten, und legt sich, noch in Courierstiefeln dir zu Füßen[.]¹³

¹⁰ Maxe von Arnim an Johanna Kinkel, 16.2.1847; unveröffentlichter Brief (Abschrift von fremder Hand), Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, S 2675, Mappe 25. Die Autorin dankt der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn an dieser Stelle für die Erteilung der Druckgenehmigung für die verwendeten Manuskripte.

¹¹ Bettine von Arnim an Anna von Baumbach, 24.12.1846; unveröffentlichter Brief, GSA 03/779.

¹² Bettine von Arnim an Karl Otto von Arnim, 25.12.1846; Bettina von Arnim: Werke und Briefe. Bd. 5. Hrsg. von Joachim Müller. Frechen: Bartmann 1961, S. 479.

¹³ Gisela und Bettine von Arnim an Anna von Baumbach, o.D. [Weihnachten 1846]; unveröffentlichter Brief, GSA 03/779.

Auch Siegmund von Arnim, der zweite überlebende Sohn Bettines und preußischer Diplomat, der zu diesem Zeitpunkt an der preußischen Gesandtschaft in Karlsruhe tätig war, äußerte von dort seine Billigung dieser Verbindung, nicht ohne sich allerdings zunächst mit für sein Temperament charakteristischer Empfindlichkeit darüber beklagt zu haben, daß ihm „jene Nachricht ebenfalls wie euch am 24ten d. M. bei meiner Ankunft in Frankfurt, aber nicht durch ein paar Zeilen von Freimund, sondern durch einen Bedienten mitgetheilt worden war, worüber ich mich sehr geärgert habe“. Anna selbst, fuhr er jedoch fort,

[...] hat mir sehr wohl gefallen; sie ist sehr hübsch gut gewachsen hat schöne Hände, und so wie ich es beurtheilen kann gesunden Menschenverstand und eine reichliche Dosis heitern herzlichen Gemüths. – Sie wird glaube ich trefflich zu uns passen, und wenn ich bei den wenigen Augenblicken, wo ich sie gesehen und gesprochen habe, mir eine Meinung darüber erlauben dürfte, so möchte ich sagen, daß ich dem Freimund nicht genug Glück wünschen kann zu seiner Wahl. Ich glaube, daß es ihr leicht sein wird ihre richtige Stellung unter uns zu finden, und dann soll sie auch mir lieb sein wie eins meiner Geschwister, und wie Freimunds Frau es verdient, wenn sie ihn /: wie der poetische Philister beim Heirathen zu sagen pflegt /: glücklich macht.

Er könne sich zwar bei aller Freude durchaus „nicht exaltiren, wie ihr, denn meiner seits finde ich es nur billig, daß Freimund eine schöne lebenswürdige gute Frau, und wir eine solche Schwägerin erhalten“; wünsche ihm jedoch von Herzen Glück für „jenen gräßlichen Sprung in das Dunkel des Ehebettes“¹⁴.

Nach Freimunds Rückkehr nach Wiepersdorf am 2.1.1847 erreichte die Anteilnahme, mit der man weit über den engeren Familienkreis hinaus die Verbindung des Stammhalters von Arnim mit Anna von Baumbach begrüßte, einen gesellschaftlichen Höhepunkt. Am 19.1. beschrieb Freimund seiner Braut einen Besuch in Berlin, anlässlich dessen er gemeinsam mit Savigny, der die Vormundschaft über die Schwestern innehatte, Gisela offiziell für mündig erklären lassen wollte – „da wir gefunden, daß das Mädchen hinlängliche Verstandeskräfte besitzt, um den Vormund zu entbehren“ –, und abends im geselligen Hause der Savignys seiner Verlobung wegen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand. Besonders Prinz August von Württemberg, ein zum Freundeskreis Maxes und Armgarts gehörender preußischer General¹⁵, der Anna vom Stuttgarter Hof her kannte,

[...] beglückwünschte mich sehr, sagte daß Württemberg einen großen Verlust erleide, und daß er ihn nur deshalb gelassen ertrage, weil er so hoffen könne dich hier öfter zu sehen, wir

¹⁴ Siegmund an Bettine von Arnim, Karlsruhe, 7.1.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/488; Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihren Söhnen. Bd. 3: Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihrem Sohn Siegmund. Hrsg. von Wolfgang Bunzel und Ulrike Landfester (in Vorbereitung) (vgl. Anm. 5).

¹⁵ Vgl. dazu Maxe von Arnim. Tochter Bettinas/Gräfin von Oriola 1818-1894 (wie Anm. 7), S. 94, 131 und 163.

möchten durchaus oft hereinkommen, du seist zu schön, gescheut, geistreich und witzig, als daß du dich auf dem Lande vergraben dürftest. Der Kronprinz habe sich ebenfalls sehr darüber gefreut, und wollte auch der Mutter schreiben, da es ihm sehr angenehm sei, so doch in eine Art Verbindung mit derselben zu kommen. Ich gab natürlich alles doppelt und dreifach zu, und pries mein Glück, um indessen einigermaßen bescheiden zu sein, bemerkte ich noch, du seist allerdings sehr geistreich und gescheut, und wenn man dies noch aus dem Grunde bezweifeln wollte, weil du mich erwählt, so würde dies doch entschuldigt, weil du eine Schwäbin, und diese bekanntlich – Potstausend, kaum war ich soweit, als mir plötzlich einfiel, daß Hoheit selbst ein Schwabe, doch diese lachte, und schüttelte mir vergnügt die Hände. [...] Prinz Waldemar ließ mir auch allerhand Artiges durch die Schwestern sagen. Endlich verlangte ein ganzes Heer Berliner Fräuleins Beschreibungen von dir.¹⁶

Noch im Februar 1847 sprach auch Julius von Hardegg in dem letzten von ihm überlieferten Brief an sie Bettine in „Worte[n] freundlicher inniger Theilnahme an einem Ihnen gewiß sehr erwünschten Familienereigniße [...] zur Verlobung Ihres Herrn Sohnes mit einer Landsmännin, meiner und meiner Frau herzlichsten Glückwünsche“ aus. Auch er übermittelte Grüße des Kronprinzen, dessen jahrelanger Briefwechsel mit Bettine erst im vergangenen Jahr, nach seiner Hochzeit mit der Großfürstin Olga von Rußland, abgerissen war; Karl von Württemberg habe, so Hardegg, „[...] wie ich von Ihm selbst vernommen, an der Vergrößerung Ihres Familienkranzes um eine bei uns allgemein sehr geschätzte Blume, den lebhaftesten Antheil genommen.“¹⁷ Bei Annas offiziellem Abschiedsbesuch am Stuttgarter Hof, so schrieb sie selbst am 5. Mai 1847 an Freimund, ließ der Kronprinz es sich schließlich nicht nehmen, Anna persönlich Glück zu wünschen, und „hat mir noch besonders schöne Grüße an die Deinigen aufgetragen“¹⁸.

Inzwischen herrschte in Wiepersdorf bereits seit Januar rege Betriebsamkeit zur Vorbereitung des Hauses für seine neue Herrin. Man entschied, die untere Etage dem jungen Paar zu überlassen und die obere für die Mutter und die Schwestern einzurichten: „Es liegt mir nämlich viel daran,“ schrieb Freimund seiner Braut am 12. Januar, „daß du dich hier gleich von vornherein als Hausfrau und Herrin des Hauses fühlst, und daher auch die damit verbundenen Mühwaltungen, die ich dir schon auf alle Weise erleichtern werde, übernimmst.“¹⁹ Bettine machte sich mit Enthusiasmus und Energie daran, gemeinsam mit den Schwestern und Freimund das Haus zu renovieren und teilweise ganz neu einzu-

¹⁶ Freimund von Arnim an Anna von Baumbach, 19.1.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/780.

¹⁷ Julius von Hardegg an Bettine von Arnim, 1.2.1847; Ohne Freiheit blüht kein Geist. Der Briefwechsel Bettine von Arnims mit Kronprinz Karl von Württemberg (wie Anm. 3).

¹⁸ Anna von Baumbach an Freimund von Arnim, 5.5.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/731.

¹⁹ Freimund von Arnim an Anna von Baumbach, 12.1.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/780.

richten; ihre Briefe an Freimund aus dieser Zeit kreisen fast ausschließlich um Goldleisten und Waschtische, Federbetten und Schränke, Ölfarbe und Öfensetzung, Bettdecken und Bodenpolitur, zusammen mit wiederholten Versicherungen, Freimund werde „nichts versäumt [...] finden was ein Mangel an Attension gegen die Anna wäre“²⁰. Die Schwestern stickten gemeinsam an einer – noch heute in Wiepersdorf aufbewahrten – Tischdecke, die die Wappen der Familien Arnim und Baumbach zeigt; die Wände von Annas Schlafzimmer, so erinnerte sich Maxe später, wurden von Armgart „mit zart gemalten Blumengewinden geschmückt“ und von Maxe selbst „mit zwei großen Bildern, einer Mondscheinslandschaft als Gute Nacht- und einen Sonnenaufgang als Morgengruß“²¹. Entschuldigend schrieb Freimund wenige Wochen vor der Hochzeit, der von Bettine und ihm geplante Umbau der Domestikenzimmer sei noch nicht ganz fertig; der Grund sei „[...] die Mutter, die durchaus alles arrangiren wollte, sich auch wirklich die gröste Mühe gegeben hat, aber nicht die gehörigen Mittel und Wege hieorts kennt. Du must dies als einen Beweis ihrer Zärtlichkeit gegen dich sehen.“²²

Neben den Vorbereitungen für die Übersiedlung Annas nach Wiepersdorf hinterließ auch die politische Entwicklung der beiden Länder Preußen und Württemberg ihre Spuren im Briefwechsel der Verlobten. Seit Beginn der dreißiger Jahre war das Massenelend der unteren Klassen, der sogenannte Pauperismus, unübersehbar geworden; mehrere Mißernten, die wachsende Arbeitslosigkeit auf Grund der zunehmenden Rationalisierung industrieller Arbeitsabläufe und die ersatzlose Auflösung traditioneller Formen der Existenzsicherung durch die Agrarreform hatten den vierten Stand in jene verzweifelte Armut gestürzt, die ein Jahr darauf die Märzrevolution zur Folge haben würde.²³ Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hatte in den Jahren, die seit seiner Thronbesteigung 1840 vergangen waren, die auf seinen Regierungsantritt gesetzten Hoffnungen der preußischen Liberalen, er werde das von seinem Vater gegebene Verfassungsversprechen einlösen, nachhaltig enttäuscht, indem er unter dem Einfluß seiner Minister, darunter Bettines Schwager Savigny als Justizminister, auf einem nach wie vor reaktionären Staatskurs beharrte. Im Frühjahr 1847 jedoch sah er sich schließlich unter

²⁰ Vgl. dazu die beiden Briefe Bettines an Freimund vom 10.5.1847 und vom 12.5.1847; Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihren Söhnen. Bd. 1 (wie Anm. 5).

²¹ Maxe von Arnim. Tochter Bettinas/Gräfin von Oriola 1818-1894 (wie Anm. 7), S. 162.

²² Freimund von Arnim an Anna von Baumbach, 5.5.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/780.

²³ Vgl. zu diesem Zusammenhang: Bettine von Arnim, Werke und Briefe. Bd. 3: Politische Schriften. Hrsg. von Wolfgang Bunzel, Ulrike Landfester, Walter Schmitz und Sibylle von Steinsdorff. Frankfurt a.M.: Deutscher Klassiker Verlag 1995 (= Bibliothek deutscher Klassiker, Bd. 119), S. 742-780.

dem Druck des Besitzbürgertums, das zur Selbstverwaltung des Handels drängte, gezwungen, den Vereinigten Landtag einzuberufen.²⁴ Freimund stand diesem Akt mit einiger Skepsis gegenüber, da er ihm nur ein Notbehelf zu sein schien, der den Zwecken der Regierung dienen sollte, vermutlich aber die auf eine Verfassung gerichteten Ansprüche der Abgeordneten nicht würde befriedigen können. „Aller Augen“, schrieb er am 13. April an Anna,

sind jetzt auf unseren allgemeinen Landtag gerichtet. Nach Ansicht aller derjenigen, welche wohl Bescheid wissen können, wird die Regierung eine bedeutende Majorität haben, ob aber diese Majorität, die Majorität des Landes ist, ist eine andre Frage, ich glaube daß sie in der Minorität liegen wird. Leicht könnte es daher kommen, daß sehr bald nach Beendigung des gegenwärtigen Landtags ein neuer berufen werden müste, und daß dieser mit einer vollständigen Constitution endigen möchte. Mir scheint es ein großer Fehler, daß man diese Verfassung nicht kurz nach dem Regierungsantritt des Königs gegeben, wo man damit sich[er]lich zufrieden gewesen. Jetzt ist man es nicht mehr.²⁵

Das Vertrauen in die Ministerialbürokratie, das Bettine schon 1843 in *Dies Buch gehört dem König* aufgekündigt hatte, war auf breiter Ebene geschwunden, und noch im Frühjahr 1847 kam es aufgrund des stetig sich verschlimmernden Nahrungsmangels zu ersten Erhebungen der Hungernden. In Berlin, berichtete Freimund Anna am 27. April, „waren [...] einige Tage lang heftige Unruhen wegen der Theuerung, wobei viele Butter- Fleischer- und noch andere Buden geplündert wurden, denn die Unruhen, wenn sie auch von Hungrigen begonnen, wurden von dem Diebs und Raubgesindel fortgesetzt“²⁶. Etwa achtzig Menschen seien verletzt worden, darunter mehrere Dragoner, Offiziere und höhere Polizeibeamte; mehr als zweihundertfünfzig Aufrührer habe die Polizei verhaftet. Während das liberale Bürgertum die Entwicklung der konstitutionellen Monarchie zunächst noch durch legale parlamentarische Arbeit voranzutreiben versuchte, waren im Zuge der Verhandlungen zwischen Landtag und Regierung die Zusammenhänge zwischen der Politik letzterer und dem Hunger der Massen evident geworden; so hatte die Regierung gezielt das ganze Ausmaß der Mißernten in den letzten Jahren verschwiegen, um die gespannte innenpolitische Lage Preußens nicht zusätzlich zu belasten. „Jetzt sucht unser liebenswürdiger Landtag Mittel der Noth zu steuern,“ hieß es in seinem nächsten Brief vom 1. Mai, „aber freilich, nachdem es zu spät geworden. Die Regierung hat meines Erachtens einen argen Fehler be-

²⁴ Zu diesen Zusammenhängen vgl. Reinhart Kosellek: *Preußen zwischen Reform und Revolution*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag ³1981.

²⁵ Freimund von Arnim an Anna von Baumbach, 13.4.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/780.

²⁶ Freimund von Arnim an Anna von Baumbach, 27.4.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/780.

gangen, daß sie diese Umstände so lange verheimlichte, um die Getreidepreise nicht in die Höhe zu treiben.“²⁷

Freimund selbst bekam die zunehmende Verelendung des vierten Standes in seiner Eigenschaft als Gutsherr mehr und mehr am eigenen Leib zu spüren, ähnlich wie auch Friedmund, der drittälteste Sohn Bettines, der das Gut Blankensee bewirtschaftete. Am 5. Mai meldete Freimund seiner Verlobten, zwar hätten inzwischen

[...] die Getreideunruhen [...] aufgehört, nicht aber der Mangel, und ich fürchte, es werden noch sehr schlimme Zeiten bis zur Erndte eintreten. Ich komme zwar mit meinen Leuten durch, da ich noch hinreichende Vorräthe besitze, [...] allein es kostet mir viel Opfer [...]. Die größte Noth herrscht in den Städten unter den ärmeren Classen, obwohl sie von allen Seiten aufs bereitwilligste unterstützt werden. [...] Noch kläglich schreiebt mein Bruder, der alle seine Handarbeiter förmlich in die Kost hat nehmen müssen, weil sie absolut nichts mehr hatten.²⁸

Die 'bereitwilligste' Unterstützung des Proletariats durch Armendirektionen, wohltätige Vereine und private Almosen vermochte des Elends nicht auch nur entfernt Herr zu werden, und die preußische Regierung, in der Überzeugung, die freie Marktwirtschaft müsse sich von selbst regulieren, weigerte sich nach wie vor, legislativ einzugreifen. Während Freimund, an sich selbst zu eher reaktionären Überzeugungen tendierend, sich darüber im Klaren war, daß die Schwäche des Königs für die herrschenden Zustände mitverantwortlich war, reagierte Anna, als sie am 5. Mai den vorangegangenen Brief Freimunds beantwortete, auf die zu gleicher Zeit auch in Stuttgart ausbrechenden Unruhen mit undifferenzierter, fast schon weltfremd anmutender Ablehnung:

[...] es war eine ganz garstige Geschichte in Stuttgart, und ich schäme mich ganz für meine Landsleute, obgleich die Hauptspektakelmacher Ausländer waren. O ich bin seit ein paar Tagen ganz wüthend, ich könnte zur Noth mithelfen gegen das garstige Volk, und mir sind die Leute noch viel zu mild verfahren; wenn ich denke, daß sie unsern lieben, guten König, der seit 31 Jahren für sie sorgt, geschimpft, mit Steinen geworfen, und sogar nach ihm geschossen haben, dann läuft mir die Galle über. [...] Denke nur, wie grauselig, heute hat man eine Hand gefunden, nun es ist ihm recht geschehen, warum hat er sie im Spiel gehabt. Abscheuliches, horribles, ausgeschamtes Volk! —²⁹

König Wilhelm von Württemberg, der „Nestor der europäischen Regenten“³⁰, hatte 1816 die Regierung angetreten. Das idealisierte Bild, das Anna hier von

²⁷ Freimund von Arnim an Anna von Baumbach, 1.5.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/780.

²⁸ Freimund von Arnim an Anna von Baumbach, 5.5.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/780.

²⁹ Anna von Baumbach an Freimund von Arnim, 5.5.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/731.

³⁰ David Friedrich Strauß: König Wilhelm von Württemberg. In: ders.: Gesammelte Schriften.

ihm zeichnet, entspricht der Persönlichkeit des Königs kaum. Tatsächlich war er, wie David Friedrich Strauß in seiner Biographie *König Wilhelm von Württemberg* bemerkt, „wenngleich nicht unbeliebt, [...] doch nie eigentlich populär gewesen“; trotz seiner bürgerlich-unpräntiösen Selbstdarstellung, seiner intensiven Förderung der württembergischen Landwirtschaft, unter anderem durch die Begründung des Cannstatter Volksfestes, und seiner Unterstützung der beginnenden Industrialisierung „[...] blieb er immer dem Volke fern, weil er es nicht anzusprechen verstand, und nie ist ein gemüthliches oder scherzendes Wort, das er an Jemanden gerichtet hätte, in Umlauf gewesen.“³¹ Ein gewissenhafter Landesvater, versah er seine Regierungspflichten mit dem „Geist der Ordnung, der Nüchternheit und Besonnenheit“³², zeichnete sich dabei jedoch auch durch Rigorismus und Phantasielosigkeit aus; seine Beziehung zu dem mit Bettine befreundeten einzigen Sohn war zeitlebens kühl geblieben und machte das Familienleben am Württemberger Hof für den letzteren wenig erquicklich.³³ So dokumentiert Annas Reaktion weniger die politische Realität Württembergs als vielmehr den angstvollen Widerwillen der behütet aufgewachsenen Adligen gegen die Hungernden, deren existentielle Unzufriedenheit das in ihren Augen harmonische Erscheinungsbild der württembergischen Monarchie zu zerstören drohte. Ein wenig erschrocken über die Heftigkeit seiner Braut erwiderte Freimund nach Erhalt dieses Briefes am 10. Mai, es sei

[...] allerdings das widerwärtigste Bild, was man sich machen kann, die rohen Haufen [...] zu solchen Exzessen übergehen zu sehen. Aber man muß dabei auf der andern Seite bedenken, daß Hunger wehthut, und daß dieser rohe Haufe oft glaubt, daß nur ein erkünstelter Mangel vorhanden.“³⁴

Je näher die Hochzeit rückte, desto unwichtiger wurden schließlich auch die politischen Neuigkeiten. Bereits am 31. März hatte Freimund sich Anna gegenüber dezidiert gegen eine große Feier ausgesprochen:

Die Trauung ist an und für sich keine angenehme Formalie, so fern zwei Menschen das Geheimste und Heiligste, was sie haben, durch diesen öffentlichen Auftritt gewissermaßen pro-

Hrsg. von Eduard Zeller. Bd. 1. Bonn: Verlag von Emil Strauß 1876, S. 217-235, hier: S. 219.

³¹ Ebd., S. 223f.

³² Ebd., S. 224.

³³ Vgl. dazu den Brief Karls von Württemberg an Bettine von Arnim, 30.9.1842: „Es ist eigen, daß mein Vater, der ein so geistreicher Mann ist, nicht die Gabe hat einen Kreis um sich zu beleben u. à son aise zu setzen.“ In: Ohne Freiheit blüht kein Geist. Der Briefwechsel Bettine von Arnims mit Kronprinz Karl von Württemberg (wie Anm. 3).

³⁴ Freimund von Arnim an Anna von Baumbach, 10.5.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/780.

fanieren, unausstehlich zum Rasendwerden ist es aber, noch einen ganzen Tag Hauptgegenstand des Gesprächs in dieser Beziehung zu sein.³⁵

Schließlich fand die Eheschließung am 29. Mai 1847 in Nentershausen, auf dem Sitz der Baumbachs, im engsten Kreis statt; von Freimunds Familie nahm einzig Armgart, „seine sogenannte Lieblingsschwester“³⁶, daran teil. Anfang Juni brachte Freimund seine junge Frau nach Wiepersdorf. „Die ganze Familie,“ so Maxes Memoiren,

auch Siegmund, der gerade einen längeren Urlaub hatte, war versammelt [...]. Alle waren überrascht und begeistert über Annas Schönheit und Lieblichkeit [...]. Und als wir dann im traulichen Beisammensein auch Annas tiefes Gemüt, ihren fröhlichen Sinn und den feinen Takt kennenlernten, mit dem sie sich aufs liebenswürdigste in unsere doch recht originelle Familie fand, schwärmte alles für sie – sogar der anspruchsvolle Siegmund. Es waren frohe Tage. Freimund, unser lieber alter Griesgram, strahlte vor Glück, und unter Champagner tat es der sonst so Sparsame überhaupt nicht mehr.³⁷

Anna fügte sich schnell sowohl in ihre Position als Hausherrin auf Wiepersdorf als auch in das gesellschaftliche Leben Berlins, wo man „von ihrer Erscheinung und ihrem Wesen entzückt“³⁸ war. Auch die Beziehungen zur Familie ihres Mannes verloren nichts von ihrer anfänglichen Herzlichkeit, im Gegenteil; „[...] die Liebe zwischen ihr und den Geschwistern nimmt täglich zu“, berichtete Bettine am 3. Januar 1848 an Friedmund: „Wie glücklich ist das! – und wie glücklich macht es mich! Welcher schwere Stein ist mir vom Herzen! Und daß dies alles so geworden ist, Wie Wir es uns nicht besser wünschen konnten!“³⁹

Als im März 1848 in Europa der Völkerfrühling ausbrach, brachte Anna ihr und Freimunds erstes Kind zur Welt. „Die Anna liegt im Nebenzimmer“, berichtete Freimund seiner Mutter am 22. März, „im Begriff, einen Neu Deutschländer mit dreifarbigter Cocarde in die Welt zu setzen,“ und der werdende Vater vertrieb sich die Wartezeit damit, Bettine seine Ansichten über die gegenwärtige politische Lage mitzuteilen, interpunktiert von Parenthesen, in denen er den Fortgang der Geburt protokollierte.⁴⁰ Schließlich, am 24. März, meldete Freimund im selben Brief voll Stolz:

³⁵ Freimund von Arnim an Anna von Baumbach, 31.3.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/780.

³⁶ Nachschrift Armgarts zu Freimund von Arnims Brief an Anna von Baumbach, 3.1.1847; unveröffentlichter Brief, GSA 03/780.

³⁷ Maxe von Arnim. Tochter Bettinas/Gräfin von Oriola 1818-1894 (wie Anm. 7), S. 162.

³⁸ Ebd., S. 163.

³⁹ Bettine an Friedmund von Arnim, 3.1.1848; Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihren Söhnen. Bd. 2: Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihrem Sohn Friedmund. Hrsg. von Wolfgang Bunzel und Ulrike Landfester (in Vorbereitung) (vgl. Anm. 5).

⁴⁰ Freimund von Arnim an Bettine, 22.3.1848; Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihren Söh-

Nachdem die Anna über 53 Stunden in Wehen zugebracht hat, hat sie endlich heut früh um 8 Uhr den jungen Cravaller oder Neu Deutschländer zur Welt gebracht. Sie hat unendlich leiden müssen hat aber den Muth nicht einen Augenblick verlohren, und befindet sich so wohl, als sie den Umständen nach sein kann. Der Neugeborne ähnelt mir und ihr, wie das immer bei selbst erzeugten Kindern der Fall sein soll. Er hat ein Paar ungeheure Feuste, und ich hoffe er wird dereinst dreinschlagen lernen, wenn [die] Deutschfranzosen seiner Zeit rappelköpfig werden[.]⁴¹

Bald nach der Geburt des Sohnes erkrankte Anna an jenem Lungenleiden, von dem sie sich nicht mehr erholen sollte. Maxe und Armgart kamen umgehend nach Wiepersdorf, um Annas Mutter „bei ihrer und des Kindes Pflege und auch im Haushalt zu helfen“⁴², und Maxe schrieb am 11. April in Anspielung an die Gewohnheit ihres Vaters, die vier Söhne Freimund, Friedmund, Siegmund und Kühnemund nach dem jeweiligen Stand der Befreiungskriege gegen Napoleon zu benennen, an Johanna Kinkel, sie sei „seit 14 Tagen [...] hier auf dem Lande, bei meiner holden Schwägerin, die mir einen Neffen geboren hat, den Kronprinzen vom Ländchen Bärwalde, und der den Namen Berwalter, Deutschmund oder Nationalpatentmund erhalten wird“.⁴³ Klang dieser Brief zunächst noch kaum besorgt, erinnerte Maxe sich später bei der Niederschrift ihrer Memoiren, Annas Krankheit habe sie schon bei ihrer Ankunft mit bösen Vorahnungen erfüllt: „Wie waren wir erschrocken, als wie Anna wiedersahen! Sie war noch schöner geworden, aber es war eine verklärte Schönheit, wie die eines Engels, keine erdhafte natürliche mehr.“⁴⁴

Bettine, eine überzeugte Anhängerin homöopathischer Behandlungsmethoden, suchte die Behandlung Annas durch den alten Hausarzt Wustand⁴⁵ aus Dahme von Berlin aus durch Ratschläge und Medikamente zu ergänzen, die jedoch nur vorübergehend eine Besserung bewirken konnten. „Anna die sehr krank war braucht Homoeopathie, die sehr gut angeschlagen hat bis jezt“, schrieb sie am 10. Juni an Friedmund, „doch haben wir Heute weniger gute Nachricht; am nächsten Sonntag werden wir mit dem Docktor sie besuchen.“⁴⁶ Der Arzt, vermutlich der in Annas Briefen später oft erwähnte Berliner Arzt Melicher, riet dazu, die Kranke so bald wie möglich nach Berlin zu bringen, um sie dort unter

nen. Bd. 1 (wie Anm. 5).

⁴¹ Ebd.

⁴² Maxe von Arnim. Tochter Bettinas/Gräfin von Oriola 1818-1894 (wie Anm. 7), S. 175.

⁴³ Maxe von Arnim an Johanna Kinkel, 11.4.[1848]; unveröffentlichter Brief (Abschrift von fremder Hand), Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, S 2675, Mappe 25.

⁴⁴ Maxe von Arnim. Tochter Bettinas/Gräfin von Oriola 1818-1894 (wie Anm. 7), S. 175.

⁴⁵ Vgl. Anm. 95.

⁴⁶ Jenatz und Bettine an Friedmund von Arnim, 10.6.1848; Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihren Söhnen. Bd. 2 (wie Anm. 39).

ständige ärztliche Aufsicht zu stellen. Von dort aus, wo sie weiterhin auch von ihrer eigenen Mutter betreut wurde, schrieb sie an Freimund jene Briefe, die im Folgenden zum Abdruck gebracht werden, zum ersten Mal am 4. Juli, nachdem Freimund, der sie begleitet hatte, abgereist war, zum letzten Mal am 8. September, als die politische Lage Berlins sich erneut dramatisch zu verschärfen drohte.

In dieser Zeit engen Zusammenlebens war, so zeigen Annas Briefe deutlich, das Verhältnis zu ihrer Schwiegermutter aus mehreren Gründen nicht ganz unkompliziert. Anna, wiederholt diskret auf ein „sehr glückliches Symptom“ anspielend, war bereits zum zweiten Mal schwanger. Zusammen mit der Betreuung ihres ersten Kindes zeigte sich diese Schwangerschaft als derart hohe zusätzliche Belastung ihrer geschwächten Konstitution, daß Bettine sie peremptorisch zur Annahme einer Amme für das Kind drängte und, als Anna sich weigerte, schließlich selbst gegen den Rat des Arztes Einfluß auf die Ernährung des Kindes zu nehmen versuchte, ein Unterfangen, dem schließlich nur die Drohung von Annas Mutter, das Kind nach Wiepersdorf zurückzubringen, Einhalt gebieten konnte. Unter Mithilfe des Arztes und Friedmunds suchte Bettine sie dennoch weiterhin zur Annahme einer Amme zu bewegen, „um mir Ruhe zu schaffen“, wie Anna am 5. September schrieb; zögernd begann sie endlich nachzugeben, bestand aber darauf, die endgültige Entscheidung erst nach ihrer Rückkehr nach Wiepersdorf fällen zu wollen.

Der zweite Grund für die unterschwelligen Spannungen zwischen Anna und Bettine in diesen Monaten war die unterschiedliche Haltung beider Frauen zu der noch immer virulenten politischen Lage in Berlin. Die von der Familie gemeinsam beschlossene Trennung der Salons, von der Maxes Erinnerungen berichten, markierte eine politische Frontenbildung, die bei aller Zuneigung von tiefgehenden Differenzen zeugte: „[...] im Hause Arnim gab es zwei Salons, einen demokratischen und einen aristokratischen. Links vom Saal in unseren Räumen empfingen wir unsere Freunde, rechts in ihren Zimmern Bettina ihre ‘edlen’ Weltverbesserer.“⁴⁷ Im von Maxe und Armgart geführten aristokratischen Salon wurden die königstreuen Freunde aus Hofkreisen empfangen, darunter der legitimistisch gesonnene Adolf Circourt, der bis zur Märzrevolution französischer Gesandter in Berlin gewesen war, sowie die mehrfach erwähnten Söhne von Bettines Schwager, dem ebenfalls im März seines Amtes als Justizminister enthobenen Karl Friedrich von Savigny. In Bettines Salon, den von den Geschwistern auch Gisela und Friedmund bevorzugten, verkehrten dagegen die revolutionsfreundlichen Politiker und Intellektuellen, darunter Circourts Nachfolger im Amt, Emmanuel

⁴⁷ Maxe von Arnim. Tochter Bettinas/Gräfin von Oriola 1818-1894 (wie Anm. 7), S. 173.

Arago, Heinrich Bernhard Oppenheim und zeitweise sogar Michail Bakunin.⁴⁸ Der kaum verhohlene Widerwille, mit dem Maxe später diese „fragwürdige[n] Gestalten von Literaten und Volksbeglückern“⁴⁹ erinnerte, ist der meist gerade nur höflich verschleierte Skepsis Annas gegenüber den Besuchern Bettines eng verwandt; und Maxes leidenschaftliche Klage gegenüber Johanna Kinkel im April 1848, „daß ich's hab erleben müssen – wie das Volk seinen *eigenen* König in den Kot gezogen u. besudelt hat, u. nun meint, wunder, welchen Triumph sie feierten“⁵⁰, spiegelt dieselbe Haltung wider, mit der Anna im Jahr zuvor anlässlich der Stuttgarter Brotunruhen den „lieben, guten König“ von Württemberg gegen das „abscheuliche, horrible, ausgeschamte Volk“ in Schutz genommen hatte, eine von den jeweiligen persönlichen Beziehungen zum Hof zementierte Königstreue, die die Not des hungernden Proletariats kaum zur Kenntnis nahm und, abgestoßen von den häßlichen Szenen in den Straßen Berlins, in biedermeierlich-mädchenhafter Empfindlichkeit dem Volk seinen Bruch mit der heilen Welt der Monarchie zutiefst verübelte. So war es kaum verwunderlich, daß Anna sich von Anfang an dem ‘aristokratischen’ der beiden Salons anschloß, wenn sie auch gelegentlich aus Neugier den Salon Bettines aufsuchte, etwa um den vielbesprochenen Arago oder Bakunin selbst in Augenschein zu nehmen. Teils fasziniert, teils entsetzt nahm sie dort die lebhaften, oft auch unverhohlenen aggressiven politischen Auseinandersetzungen wahr, ohne selbst darin Stellung zu beziehen. Nicht nur ihr Gesundheitszustand, sondern der Zuschnitt ihrer Persönlichkeit als solcher lassen ihre schriftlichen Erzählungen für Freimund gerade in politischen Dingen seltsam unbeteiligt erscheinen. Auf die immer wieder aufflammenden Unruhen in den Straßen der Stadt reagierte sie mit Abscheu und zunehmender Angst, und als am 8. September auf den konfliktträchtigen Beschluß der Nationalversammlung hin, einen vom Kabinett bereits ausdrücklich abgelehnten Antrag dennoch und in verschärfter Form anzunehmen⁵¹, die Atmosphäre in Berlin einen neuerlichen Ausbruch der Revolution wahrscheinlich machte, kehrte sie am 9. September fluchtartig nach Wiepersdorf zurück.

Die Fürsorge des von Bettine herangezogenen Berliner Arztes Melicher hatte gegen Annas Krankheit nichts auszurichten vermocht, und der Zustand der Kranken verschlechterte sich zusehends. Bettine, aufgrund ihrer Konflikte mit Anna um die Pflege des Kindes im Allgemeinen und die Ammenfrage im Besonderen

⁴⁸ Vgl. dazu Briefe Nr. 1 und 3.

⁴⁹ Maxe von Arnim. Tochter Bettinas/Gräfin von Oriola 1818-1894 (wie Anm. 7), S. 173.

⁵⁰ Maxe von Arnim an Johanna Kinkel, 11.4.[1848]; ungedruckter Brief (Abschrift von fremder Hand), Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, S 2675, Mappe 25.

⁵¹ Vgl. Anm. 106.

von ihrem Sohn auf Distanz gehalten⁵², suchte Freimund von Berlin aus Mut zuzusprechen und kündigte schließlich am 24. Dezember, wenige Tage vor Annas Tod, an, sie habe einen der Leibärzte des preußischen Königshauses, Franz Biking, gebeten, nach Wiepersdorf zu fahren und Anna zu untersuchen:

[...] sei doch ja recht hoffnungsvoll, denn es ist nothwendig bei solchen Kranken. ob Du es auch für Chimäre halten könntest so wirkt so was doch magnetisch auf die Kranken! wie auch die Luft auf sie einwirkt, und ich habe die beste Hoffnung. [...] – Und verzweifle nicht es wird besser kommen als Du in deiner jezigen Sorge zu hoffen wagst!⁵³

Bettines Zuversicht erwies sich jedoch als verfehlt. Dem Bericht ihrer Mutter zufolge hatte Anna bereits seit Tagen das Bett nicht mehr verlassen können, und der Hausarzt erklärte schließlich „jede menschliche Hilfe für unmöglich“.⁵⁴ Am selben Tag, an dem auch der Nennonkel Georg von Firnhaber auf dem Neuhof überraschend starb, am 29. Dezember 1848, trat bei Anna eine Lungenlähmung ein, die ihr Leiden beendete.

Freimund, „der seit Monaten seine grenzenlose Angst, seine Verzweiflung tief in sein Herz zurück gedrängt, der in den letzten Stunden athemlos an ihrem Bette gekniet hatte“, so schrieb Luise von Baumbach,

[...] gerieth beim Ausbruch seiner lang verhaltenen Gefühle in einen Zustand, der an Wahnsinn grenzte und machte mir so viel Sorgen, daß ich darüber fast meinen eignen Schmerz vergaß. Jetzt hat er sich so viel gefaßt, wie das von einem Gottergebenen Mann zu erwarten ist; doch sein Herz ist gebrochen, und sein Zustand so freudeleer, als die letzten zwei Jahre strahlend von Glück und Liebe waren.⁵⁵

Am 1. Januar 1849 wurde Anna in Wiepersdorf neben den Gräbern Achim von Arnims und seines und Bettines jüngsten, bei einem Badeunfall verunglückten Sohnes Kühnemund beigesetzt.

Briefe

Editorische Vorbemerkung: Die Handschriften Annas werden diplomatisch wiedergegeben, allerdings ohne die Anschriften, die sich durchweg an Freimund in

⁵² Vgl. dazu Bettine an Freimund von Arnim, 27.1.1849: „Daß Du in Dieser Überhäufung von Schmerz auch nach mir gefragt hast und daß Du mich bei Dir haben wolltest dafür kann ich dir nicht genug danken, Denn ich war so zaghaft daß ich glaubte meine Gegenwart dort, könne Dir vielleicht nicht recht sein!“ Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihren Söhnen. Bd. 1 (wie Anm. 5).

⁵³ Bettine an Freimund von Arnim, 24.-27.12.1848; ebd.

⁵⁴ Bericht von Luise von Baumbach über Annas letzte Stunden; unveröffentlichtes Manuskript, GSA 03/787.

⁵⁵ Ebd.

Wiepersdorf richten. Geminierungen werden aufgelöst, Unterstreichungen kursiv wiedergegeben. Herausgeberzusätze stehen in eckigen Klammern. Emendationen werden in Fußnoten verzeichnet. Personen, die nicht identifiziert werden konnten, erhalten zur Entlastung des Kommentars keine eigene Fußnote.

1. ANNA AN FREIMUND, 3.7.1848

Berlin den 3^{ten} Juli 1848

Mein liebster Freimund!

Ich hatte mir so fest vorgenommen, Dir heute zu schreiben, daß mich selbst Deine lieben freundlichen Ermahnungen, es nicht zu thun, nicht davon abhalten können. Ich muß es Dir selbst sagen, mein geliebter Engelsmann, daß ich mich entschieden besser und kräftiger fühle; ich bin gewiß doch wieder so weit, als ich es vor dem Blutsucken war, und wenn nicht die abscheulichen Treppen wäre[n], hätte ich wohl ein Promenädchen gewagt; ich finde mich nicht mehr so nervos, ich bin es zwar augenblicksweis sehr, aber im Ganzen ist es doch weit besser, und ich habe häufig ein Gefühl von Wohlbefinden, welches mir leider schon lange fremd geworden war. Jetzt gehe ich hinein zu Leo Lützow⁵⁶, das anhaltende Schreiben könnte mich *vielleicht* angreifen. – Leo ist auf einen Tag hier und ladet uns dringend ein, einen kleinen Ausflug zu ihnen zu machen; wir seyen in 3 Stunden dort, und könnten bei ihnen übernachten. – Glaube nicht, daß meine sonderbare Handschrift Schwäche ist; ich habe aber so heftige H..Schmerzen, daß ich ganz sonderbare Stellungen annehmen muß, u. meine Mappe z. B. jetzt auf dem Bauch liegen habe; Du weißt diese Schmerzen sind immer die Folge eines sehr glücklichen Symptoms, und ich darf deßhalb nicht klagen. Melicher war heute z. 1^{ten} Mal wieder da; er ist noch recht elend; die Schmerzen haben aber nachgelassen. Ich schlafe sehr gut und erquicklich, und nun habe ich Dir wohl Alles über meine Gesundheit geschrieben, und gehe deßhalb auf eine Sache über, die mir sehr am Herzen liegt, und in der ich um Deine Entscheidung bitte, die mir als Ausspruch gelten, und nach der ich mich richten will. Deine Mutter ist nämlich trotz dem, daß unser Kind sich *vollkommen wohl* befindet, die ganzen Nächte durch schläft, in einem fort Oh Oh macht und seelenvergnügt ist, mehr denn *je* darauf acharmirt⁵⁷, daß man dem Kind noch jetzt eine Amme geben soll, daß sie mir die härtesten Sachen sagt; Ihr seid nun seit den letzten Tagen schon

⁵⁶ Sohn von Leopold von Lützow, der 1843/44 Kommandant von Berlin gewesen war, und seiner Frau Bertha, geb. La Roche, einer Kusine Bettines; Leo war seit dem 14.1.1847 mit einer Frankfurter Schulfreundin Maxes, Marie d'Orville, verheiratet.

⁵⁷ Emendiert aus: acharnirt; Wortbildung zu frz. „charmer“: bezaubert, versessen.

um den dritten Monat gelaufen, und dagegen kann unser armes Kind nicht aufkommen, obgleich die Schwestern als Mirakel erzählen, daß Giesel mit 9 Monaten gelaufen sey. – Gott an den Zelten prügeln sie sich schauerlich; die Spielbanken werden von der Regierung aufgelöst, nachdem das Volk schon gestern alle Buden wegen Betrug umgeworfen, und den einen Besitzer tüchtig durchgeprügelt hatte, Leo kommt eben von dort, und erzählt, daß es Gottlob nicht so arg ist, als ich mir nach dem wahnsinnigen Gebrüll u. den Reden eines von dort kommenden, dessen Bruder Keile kriegt, geglaubt habe.⁵⁸ Dieser letztere hat sich damit dick gethan, daß er eine Pistole bei sich hätte, da hat nun Alles geschrien die hätte er im Zeughaus gestohlen⁵⁹, und Soldaten und Volk sind über ihn hergefallen; das Brüllen ist Privatvergnügen.

Um nun wieder auf die Ammenfrage zu kommen; die Mutter hat bei ihrem gestrigen Besuch bei Melicher, dem so viel davon vorgeschwätzt, daß er heute, ehe er das Kind gesehen, schon von der Amme sprach, nachdem wir ihm aber das Kind nackt gezeigt (sie hatten gefunden oder erfunden, es hätte einen unförmlich dicken Leib), und ihm gesagt hatten, daß es alle Funktionen in der größten Regelmäßigkeit besorgt, gut schläft, guten Appetit hat, hat er mich heilig und theuer versichert, daß er das Kind für vollkommen gesund, und eine Amme nicht für nöthig hielte. Er hat gesagt, er sähe nicht ein, warum man eine Aenderung machen sollte, da alles gut sey. Demungeachtet hat mir die Mutter noch heut Nachmittag gesagt, ich hätte kein mütterliches Gefühl, was mir natürlich schmerzlich weh gethan, und alle meine Ansichten umgestoßen hat, denn wenn ich mein Kind einer Amme auch mit blutendem Herzen übergebe, so will ich doch keinen Augenblick zaudern, wenn es nöthig ist, um mir alle späteren Vorwürfe zu ersparen. Der Ausspruch des Arztes ist mir weit wichtiger als der der Mutter, am allerwichtigsten ist mir aber der Deinige, und ich bitte Dich dringend mir Deine wahre, wohlüberlegte Meinung zu sagen, die mir dann ein Orakel seyn soll; nur bedenke, daß mir eben nur *sechs* Personen, die ich persönlich kenne, einfallen, die trotz anscheinend gesunden Ammen, die von den Aerzten untersucht worden waren, durch diese Ammen schreckliche Krankheiten bekommen haben.

⁵⁸ Auf dem Platz vor den Zelten, in unmittelbarer Nähe von Bettines Wohnung, befand sich eine Reihe von offen aufgestellten Roulettetischen, an denen Streitigkeiten zwischen betrogenen Soldaten und den Betreibern am Tag zuvor eine Massenschlägerei ausgelöst hatten. Daraufhin wurde von mehreren Seiten die Forderung an die Regierung erhoben, den Spielbetrieb einstellen zu lassen.

⁵⁹ Am 14.6. war es in Berlin zu Unruhen unter dem Volk gekommen, die die Bürgerwehr durch vereinzelte Schüsse einzudämmen versucht hatte. Die aufgebrachte Menge hatte daraufhin das Zeughaus gestürmt und geplündert. Unter den dort aufbewahrten Ausrüstungsgegenständen befanden sich neben Säbeln und Messern auch einige Schußwaffen samt Munition.

Bitte entscheide, denn wenn ich weiß, daß ich Deine Ansicht ausführe, kann ich Alles, und ebenso ist es mir ein Trost, den mir keine Gegenrede verkümmern kann, wenn ich weiß, daß wir gleicher Ansicht sind. Es wird schon dunkel hier in meiner Ecke, ich will mich ans Fenster rücken

Bester Alter, nun will ich die Sorgen an den Nagel hängen, und Dir sagen, daß mir Deine beiden Briefe die gewohnte Freude gemacht haben; ich habe noch eben so Herzklopfen beim Erbrechen (der Briefe) als wie als Braut, aber ich habe Dich viel lieber noch als damals; gestern hatte ich eine große Freude und eine ebenso große Täuschung; es wurde mir gemeldet Dein Reisesack sey gekommen, u. Du würdest nachfolgen; nachher stellte es sich heraus, daß es Pitt's⁶⁰ Fußsack und auch sein Besuch war, der angemeldet wurde; ich war aber noch nicht angezogen. Ich habe aber dann später Launay⁶¹, die Geschwister Lewald⁶² u. G. Gröben⁶³ gesehen, und bin sogar einen Augenblick zum Arrago⁶⁴ hineingelaufen, weil es mich langweilt, den ganzen Tage von nichts anderem, als von ihm sprechen zu hören, ohne zu wissen wie er aussieht. Meine Mutter meint, er höre sich sehr gern sprechen, sey aber allerdings ein interessanter Mann.

Lieber Engel, soviel ich weiß hat Dir die Mutter heute meine Wünsche über das Einmachen gesagt; ich bitte Dich nur, den Hut Zucker, den ich zahlen will, recht bald holen zu lassen 6 lb sollen davon nach Bärwalde für die Johannisbeeren, die Bärwalder Himbeeren, d.h. ein paar Metzen, ich weiß zwar nicht, wie viel das ist, vielleicht zwei Töpfe voll, sollen mit den Wiepersdorfer Himbeeren theils zur Gelée theils zu Saft gekocht werden, soweit der Zucker reicht. – Laß doch auch jeden Abend gießen, namentlich an meinen Fenstern u. die Levkoyen.

Hoffentlich macht sich das Korn (d. h. die Mamsell) gut, es wäre Zeit, daß die Wirthschaft in Ordnung kommt. Tante Julie hat geschrieben, das die Bode auch

⁶⁰ Karl Otto von Arnim, genannt Pitt, Achim von Arnims älterer Bruder.

⁶¹ Graf de Launay, sardinischer Legationssekretär, verkehrte seit 1847 im Hause Arnim; als einziger von den engeren Freunden Maxes und Armgards im Kreis um die preußischen Prinzen, der sich unter dem Schutz seiner Zugehörigkeit zu einer ausländischen Gesandtschaft ungefährdet in Berlin bewegen konnte, hatte er die Familie in den Tagen der Märzrevolution unter seinen persönlichen Schutz genommen, vgl. Maxe von Arnim, Tochter Bettinas/Gräfin von Oriola 1818-1894 (wie Anm. 7), S. 170.

⁶² Die Schriftstellerin Fanny Lewald und ihr Bruder, der Justizkommissar Otto Lewald; Fanny Lewald hatte Bettine schon 1844 ihren Roman *Jenny* zugeschickt, ein gesellschaftlicher Verkehr ergab sich jedoch erst, als Otto Lewald im November 1847 in zweiter Instanz Bettines Verteidigung im Prozeß gegen den Berliner Magistrat übernahm.

⁶³ Georg Graf von der Groeben, Gardedragonier und Adjutant von Prinz Wilhelm von Preußen, dem Onkel des Königs, war seit dem 1.5.1848 heimlich mit Maxe verlobt; die Verlobung ging wegen des Widerstandes von Groebens Eltern gegen die unstandesgemäße Verbindung 1852 auseinander.

⁶⁴ Der Jurist Emmanuel Arago, seit Mai 1848 französischer Gesandter in Berlin.

wieder vakant und bereit sey, zu uns zu kommen; na, jetzt danke ich.

Unser Bub ist gar lieb, er ist in einer immerwährenden Verwunderung, u. war höchst erfreut, als ich auf der Orgel von G. Gröben spielte. Elise ist auch wieder ganz wohl.

Nun sehe ich auch hier nichts mehr, ich liebe Dich trotz einbrechender Dunkelheit zärtlichst, und habe die feste Hoffnung, daß Du Dein Frauchen bald wieder gesund und munter in Wiepersdorf haben, und recht verhätscheln wirst.

Deine *Anna*

2. ANNA AN FREIMUND, 13.7.1848

Berlin den 13/7 1848

Liebster Freimund!

Heute soll hier die Revolution losgehen, so heißt es schon seit ein paar Monaten, ich weiß aber eigentlich nicht warum, sie müßten sich denn einen extra Grund backen, ich glaube aber bis jetzt noch nicht dran; es könnte doch auch den Herrn Proletariern schlecht bekommen, denn täglich zieht mehr Militär zusammen; und wir wollen sehen! Die Welt kommt mir nur gar nicht krawallerig, sondern vielmehr schläfrig vor; ich vermuthete, weil ich selbst so schläfrig bin; der Husten hat nämlich sich seit ein paar Tagen angewöhnt, mir Nachts nicht viel Zeit zum Schlafen zu lassen, und bei Tag, wo es besser ist, ist es im Haus nicht ruhig genug, so daß ich in einer fortwährend schläfrigen Stimmung bin

Gestern hat mich Melicher zum ersten Mal fieberfrei gefunden, und außer dem Husten und der daraus folgenden Müdigkeit, habe ich über nichts zu klagen; ich habe nun heute ein Hustenpülverchen gekriegt und erwarte nun dessen⁶⁵ Wirkung. Nach Deiner Abreise am Dienstag habe ich noch einen langen Brief an Sophie Einsiedel⁶⁶ geschrieben. Den Abend kamen Launay Grenier⁶⁷ u. Outremont in den tägl. Clubb, wir haben uns über letzteren halb krank gelacht, es ist der possierlichste Kindskopf, und hat dabei viel Verstand, es ist unser aller Favorit. Gestern besuchten uns die alte Frau Pistor und die Frau Alberti⁶⁸; sie erkundigten sich angelegentlichst nach Dir, und fanden den Jungen sehr niedlich. Der Schlin-

⁶⁵ Emendiert aus: deren.

⁶⁶ Die Tochter des preußischen Majors Gottfried Emanuel von Einsiedel, der 1734 das Ländchen Bärwalde erworben hatte; sie übernahm den Besitz nach dem Tod des Vaters 1745 und mußte ihn 1780 aus finanziellen Gründen an Arnims Vater verkaufen.

⁶⁷ Edouard Grenier, französischer Dichter und 1848-50 Gesandtschaftssekretär.

⁶⁸ Die Schwestern Charlotte Pistor und Wilhelmine Alberti, geb. Hensler, Stieftöchter des mit Achim von Arnim befreundeten Kapellmeisters Reichardt; bei Heinrich Pistor, einem Schulfreund, hatte Achim gemeinsam mit Bettines Bruder Clemens bis zu seiner Hochzeit gewohnt.

gel ist so lieb, daß man es fast nicht mehr aushalten kann; heut ist er in der zärtlichen Stimmung, da ist er nun ganz herzlich.

Er hat immer noch einen dérangierten Unterleib; es ist dem Doktor aber recht, weil er zahnt, und dieß immer besser als Congestionen gegen den Kopf, oder Krämpfe ist, was die Kinder häufig haben. Das ganze Haus ist von ihm entzückt, es ist aber auch ein reizendes Kind. – Die Briefe, die Du geschickt, sind vom Großvater⁶⁹ u. der Troyff.⁷⁰ Ersterer enthält nur Bedauern über meine Krankheit; letzterer die fatale Nachricht, daß Onkel Karl mit dem ganzen Regiment nach Ulm muß. Es ist für die Tante sehr hart, indem in diesem Monat ihre Eltern nach Ludwigsburg ziehen, u. sie überhaupt in Ulm ganz fremd ist; auch ist der Ulmer Ton so schlecht, daß man dort aufgewachsen seyn muß, um es hübsch dort zu finden. Spechts ziehn nach Stuttgart, ebenfalls Miller⁷¹, und so werden die Aeltern in letzterer Wohnung kommen.⁷²

Ich freue mich so sehr über das schöne Erndtewetter; Du wirst aber gehörig schwitzen, na, das bist Du gewöhnt. Ich hoffe, daß sich der Ertrag recht gut heraus stellt, es ist mir aber ein wahrer Kummer, daß jetzt gemäht wird, was ich gar nicht gesehen habe; es ist doch eine wahre Schande! –

Ich habe mich soviel mit deinem Februartraum beschäftigt und fange dermaßen an mich zu fürchten, daß Du mir den Gefallen thun muß, wenn es noch Johannisblumen giebt, solche, vornehmlich Knospen abpflücken zu lassen, und ungefähr zwei Hände voll mit gutem Salatöl in einer der vielen Arzneiflaschen, natürlich in der größten anzusetzen, und in die Sonne zum destillieren hängen zu lassen; damit wollen wir uns wieder lebendig machen. Nein, im vollen Ernst, es liegt mir sehr viel dran.

Jetzt sage ich Dir Lebewohl, mein innigst Geliebter, die zwei Tage, an denen Du hier warst haben mich halb gesund gemacht, wenn Du wiederkommst, werde ich wohl ganz wohl werden. Wenn Du Zeit hast, so denkst Du an mich, und verwunderst Dich, was Du für ein glücklicher Mensch bist, daß Du eine Frau hast, die Dich so rasend liebt, wie

Dein
sittsamer Schlingel

⁶⁹ Johann Konrad Firnhaber von Eberstein, der zweite Mann von Annas Großmutter (s.o.).

⁷⁰ Christine von Troyff, verheiratet mit Generalmajor Franz von Troyff, gehörte zum Kreis des Württembergischen Hofes in Stuttgart.

⁷¹ Moritz von Miller, württembergischer Generalleutnant und Korpsführer, später Kriegsminister; er hatte im Juni die Auflösung der württembergischen Nationalversammlung in Stuttgart militärisch umgesetzt.

⁷² Das Kavallerieregiment General von Baumbachs wurde aufgrund der Unruhen in Württemberg nach Heilbronn gelegt.

3. ANNA AN FREIMUND, 17.7.1848

Berlin den 17^{ten} Juli

Mein geliebter Freimund!

Denke nur, heute hat mich der Doktor so wohlgefunden, wie noch nie, und er spricht davon, recht bald nach Wiepersdorf zu gehen; er will dann mit und verlangt zur Beendigung der Kur, daß wir uns alle betrinken sollen, in dem guten Wiepersdorfer Wein. Er war heute ganz vergnügt über meine entschiedene Besserung und wer kann darüber dankbarer und glücklicher seyn als wir beide, nicht wahr, mein lieber Alter? wenn ich gesund werde, dann ist Dir auch wohler, das weiß ich gewiß.

Ich will nicht leugnen, daß mir die *glücklichen Symptome* viel zu schaffen gemacht haben in den letzten Tagen, allein da das Fieber so gut wie gehoben ist, so kann Melicher nun die Anhängsel attaquieren.⁷³ Ich habe vorgestern einen sehr heftigen Rheumatismus bekommen, u. mit dem Husten zusammen, ist dieß unangenehm. Heute ist auch dieß besser, auch haben die H..schmerzen, die sich wieder eingestellt hatten, sehr nachgelassen. Aber beim Vergehen des Fiebers fühle ich erst recht, wie schwach ich geworden bin. Ich bin auch beim Gehen so kurzathmig ich glaube, daß es mit dem Rheumatismus zusammenhängt. – Jungchen ist sehr lieb, hat aber noch Abweichen und etwas Husten, Melicher hat ihm etwas dafür gegeben. Die Großmütter sind heute Morgen etwas hintereinander gekommen, d. h. per procuration⁷⁴ durch die Schwestern. Deine Mutter giebt nämlich der Elise Geld alle Augenblicke, und verlangt dafür mit der größten Heftigkeit, daß sie gerade das Entgegengesetzte thut, was Melicher für des Kindes Nahrung verordnet. Die arme Person weiß sich gar nicht zu helfen, da die Mutter selbst Nachts mehremale kommt, und dem Kind zu trinken giebt, wenn auch noch gar nicht wieder seine Zeit ist. Ferner soll die Elise das Kind Nachts herumtragen, was das sicherste Mittel ist, ein Kind durch u. durch zu erkälten. Sie mischt ihm auch sein Trinken, aber statt 2/3 Wasser 1/3 Milch, gerade umgekehrt. Melicher ist darüber ganz außer sich, denn bei jeder Widerrede nennt sie ihn einen Esel, und thut nicht, was er sagt. Die Mutter hat ihr nun heute durch die Schwestern sagen lassen, daß wenn sie nicht aufhöre sich trotz unserer dringenden Bitten und den Befehlen des Arztes auf diese Art in die Verpflegung des Kindes zu mischen, sie es Dir schuldig sey mit dem Kind nach Wiepersdorf zurück zu kehren. Sie soll sehr heftig geworden seyn, ich weiß aber die Einzelheiten nicht; sie hat mir nur gesagt, daß sie wahrscheinlich morgen auf 8 Tage zu Meusebachs⁷⁵ ginge,

⁷³ Frz.: angreifen.

⁷⁴ Lat.: in Stellvertretung.

⁷⁵ Karl Hartwig Gregor von Meusebach, Gerichtspräsident in Berlin, war im Jahr zuvor gestor-

um den vierten Theil von Deines Vaters Werken⁷⁶ zu complettiren[.] Sie hat dieser Tage einen Menschen öfters hier gehabt, der ihr wieder die allerabsurdesten Dinge vorgeschwätzt hat, die sie denn alle glaubt; die Schwestern sagen, es sey ein Robespierre⁷⁷, der Alles hängen und köpfen will, und dem der Republikaner Arrago die treffendsten Antworten gegeben, u. über diesen Kerl ganz außer sich gerathen seyn soll; sie kannten sich übrigens früher gut, aber den schändlichen Jakobiner kann keiner verdauen, außer der Mutter u. Oppenheim⁷⁸, die ihn für den edelsten Menschen halten, nebenbei passirt er für einen russischen Spion, er ist heimlich hier, u. ich soll eigentlich nicht sagen, wer er ist, die Mutter verschnappt sich so oft, daß ich dir's doch sage; es ist der Bakunin, der aus Paris verwiesen wurde.⁷⁹ – Karl⁸⁰ kommt oft und ist mit Armgard fürchterlich pikirt;

ben. Bettine hatte daraufhin versucht, Friedrich Wilhelm IV. zum Ankauf der wertvollen Bibliothek Meusebachs zu veranlassen, da dieser seine Frau Ernestine unversorgt zurückgelassen hatte, und blieb letzterer weiterhin freundschaftlich verbunden.

⁷⁶ Der vierte Band von Arnims Werken, deren Herausgabe Bettine 1839 unter Mitwirkung der Brüder Grimm begonnen hatte, enthielt den zweiten Teil der *Kronenwächter*, den Bettine aus den nachgelassenen Entwürfen ihres Mannes rekonstruierte; er erschien erst 1854.

⁷⁷ Maximilien de Robespierre galt als Initiator des blutigen *terreur* in Frankreich nach der Revolution; er war 1789 Mitglied des Jakobinerklubs gewesen und hatte, seit 1792 Führer der radikalsten Fraktion in der Pariser Nationalversammlung, der sogenannten „Bergpartei“, sowohl die Hinrichtung Ludwigs des XVI. als auch später diejenige seiner politischen Rivalen, unter ihnen Danton, betrieben. Am 28.7.1794 wurde Robespierre schließlich selbst guillotiniert.

⁷⁸ Der liberale Publizist und Politiker Heinrich Bernhard Oppenheim verkehrte bereits 1839-41 in Bettines Salon, während er in Berlin Rechtswissenschaften studierte, stieß jedoch als Jude bei dem Ordinarius der juristischen Fakultät, Bettines Schwager Savigny, auf Ablehnung. Von 1841-47 lehrte er daher in Heidelberg, kehrte jedoch spätestens 1848 nach Berlin zurück und war im März 1848 einer der Redner bei den Volksversammlungen in den Zelten. Am 9.12.1848 wurde er polizeilich aus Berlin ausgewiesen; vgl.: ... und mehr als einmal nachts im Thiergarten. Bettine von Arnim und Heinrich Bernhard Oppenheim. Briefe 1841-1849. Hrsg. von Ursula Püschel. Berlin: FSP Fotosatz + Spezielle EDV-Programme GmbH 1991 (= Bettina von Arnim-Studien, Bd. 1).

⁷⁹ Michael Alexandrowitsch Bakunin, ehemaliger russischer Offizier und einer der führenden Intellektuellen der anarchistischen Revolutionsbewegung, hatte Paris im Juni verlassen müssen und war über Köln nach Berlin gereist. 1838 hatte Bakunin Auszüge seiner russischen Übersetzung von *Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde* veröffentlicht; seine persönliche Bekanntschaft mit Bettine war zwei Jahre später im Berliner Salon des russischen Ehepaars Frolov zustande gekommen; vgl. Bettine von Arnim: Werke und Briefe in vier Bänden. Bd. 2: *Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde*. Hrsg. von Walter Schmitz und Sibylle von Steinsdorff. Frankfurt a.M.: Deutscher Klassiker Verlag 1992 (= Bibliothek deutscher Klassiker, Bd. 76), S. 867f. Bakunin galt als einer der Hauptansteller der Unruhen vor dem Palais Auerswald (vgl. Anm. 91) und wurde Ende September 1848 auch aus Berlin ausgewiesen.

⁸⁰ Georg Friedrich Carl von Savigny, der zweite überlebende Sohn von Friedrich Carl von Savigny und Bettines Schwester Gunda, im Unterschied zu seinem Vater Carl meist Friedrich

bei Maxe hingegen ist er ganz zart. Er gefällt mir recht sehr, namentlich seitdem er mit einer wahren Verehrung von Dir und mit der größten Herzlichkeit von der Freude, und dem Labsal, Dich wieder zu sehen, gesprochen hat. Leo ist gestern von Freienwalde gekommen, in der Idee, Dich hier zu treffen, und dann seinen beabsichtigten Besuch mit Dir zu besprechen.⁸¹ Ich habe ihn recht herzlich darum gebeten, und ihm gerathen, doch gleich zu gehen, er will aber erst heute noch einmal herkommen. – Der junge Bernhardt Arnim Bruder des Präsidenten⁸² ist auch oft dagewesen, wir haben ihn alle recht gern, und wir beide stehen uns ganz rosenfarb. Ebenso ist es mit dem Outremont. Männchen, laß Korn und Allens im Stich, es droht Gefahr, komm her, es thut dringend Noth. –

Daß der Gerichtstag glücklich an mir vorüber gesäußelt ist, macht mir keinen Kummer, wie hat denn das Korn gekocht? und war sonst Alles in Ordnung? Gieb ihr doch die Seife unten aus dem weißen Schrank heraus, damit sie nicht die Neue anbrechen müssen. Die müßte auch zum Trocknen irgendwo hingestellt werden, wo kein unbefugter dran kann. Männchen, wenn ich wieder so recht wohl bin, so sollst Du mal sehen, was ich für eine Hausfrau werde; ich habe wenigstens wundervolle Vorsätze. Komm doch recht bald, du Herzensgeliebter, ich bin nur halb, wenn Du nicht da bist.

Dein Zwickel

[Quer an den Rand geschrieben:]

Du möchtest doch der Mutter ihr Geld mitbringen, es aber nicht verlieren und auch nicht liegen lassen. Max läßt Dir sagen, Du solltest Deine Nägel schneiden, und rein halten.

Du lieber, lieber Mann! Du, Du, ich weiß gar nicht, was Du all bist! aber lieb bist Du!

gerufen; er schlug wie Bettines Sohn Siegmund die Diplomatenlaufbahn ein und arbeitete in den Jahren der Reaktion nach 1848 in Baden eng mit diesem zusammen.

⁸¹ In Freienwalde, einem beliebten Erholungsort nahe Berlin, besaß Friedrich Wilhelm IV. ein Schloßchen, das er Savignys wiederholt zur Verfügung stellte. Im Sommer 1848 ging Maxe, die Anna in Wiepersdorf gepflegt hatte, nach deren Übersiedlung nach Berlin einige Zeit „zu Savignys nach dem schönen Bad Freienwalde [...]“. Dort waren auch Lützows, Radziwills und unzählige andere Berliner, die in den ländlichen Frieden entflohen waren“; Maxe von Arnim. Tochter Bettinas/Gräfin von Oriola 1818-1894 (wie Anm. 7), S. 176. Bei dem hier erwähnten Leo handelt es sich um Leo von Savigny, den jüngeren Bruder Carls (vgl. Anm. 80); Leo hatte den Winter 1846/47 in Wiepersdorf verbracht, um sich unter Anleitung Freimunds mit der Landwirtschaft vertraut zu machen, und wiederholte diese Besuche später häufig.

⁸² Friedrich Wilhelm Karl von Arnim auf Gerswalde, dem Stammschloß der Linie, aus der Achim von Arnim stammte, war Polizeipräsident in Berlin; mit seinem jüngeren Bruder Bernhard von Arnim dürfte jener Landrat von Angermünde gemeint sein, den Maxe in ihren Erinnerungen aus dem Jahr 1847 erwähnt; Maxe von Arnim. Tochter Bettinas/Gräfin von Oriola 1818-1894 (wie Anm. 7), S. 166.

4. ANNA AN FREIMUND, 15.8.1848

Berlin den 15^{ten} August
1848

Lieber Freimund!

Du wirst zwar durch Armgart schon erfahren haben, daß es mir ordentlich geht, obgleich ich wegen dem kalten Wetter wieder drei Tage zu Bett war; außer den Ueblichkeiten, fühle ich mich recht wohl, und die sind uns ja erklärlich. Wir haben nun ein wenig eingeheizt, trotzdem schnattere ich aber heute vor Kälte. Das ist ja ein ganz unliebliches Wetter, alle Welt läuft mit blauen Nasen herum. Ich war höchlichst erstaunt, Leo gestern zu sehen; ist er nur auf ein paar Tage, oder ganz von Wiepersdorf weg? Beides fände ich curios. Mann, ich habe eine so kalte Nase, daß Du ganz erschreckt sein würdest, wenn ich Dich beim Küssen damit berührte. Pfui! Wie kalt! Mit Friede⁸³ geht es heute wieder gleich, er ist sehr matt, u. sie bilden sich ein, es käme, weil er nichts ißt, das mag auch seyn, aber die Krankheit ist doch der Hauptmattigkeitsgrund, und seine strenge Diät sehr nöthig. – Gestern u. vorgestern waren Arago und der französische Gesandte in Hannover hier. Beide haben die Mutter u. namentlich gestern den Oppenheim schrecklich angegriffen, wegen ihrem Entzücken über die Proudhon'sche Rede.⁸⁴ Oppenheim war dem Weinen nah, denn Arago sagte ihm arge Sachen. Ich erlebe, daß sich A. noch in unseren Clubb flüchten muß, denn bei der Mutter geht er

⁸³ Friedmund von Arnim, der jüngste überlebende Bruder Freimunds.

⁸⁴ Der Schriftsteller Pierre Joseph Proudhon, Verfasser der 1840 erschienenen Schrift *Qu'est-ce que c'est la propriété?*, gilt zusammen mit Max Stirner als einer der Begründer des anarchistischen Frühsozialismus. Wenige Wochen zuvor hatte er der Nationalversammlung in Paris im Zuge der Wirtschaftsdebatten den Vorschlag unterbreitet, jeden Haus- und Hypothekenbesitzer um ein Drittel seines Einkommens zu besteuern. Der Vorschlag wurde unter massiven Angriffen auf Proudhon abgelehnt. Dieser rechtfertigte sich am 31.7.1848 vor der Versammlung mit einer Rede, die in Auszügen von sämtlichen Tageszeitungen Berlins nachgedruckt wurde: „Die Liquidation der alten Gesellschaft“, so die Zusammenfassung der sog. Vossischen Zeitung, „habe am 24. Februar begonnen. [...] Er wolle die Aufhebung verjährter Vorrechte nicht auf gewaltsamem, sondern auf friedlichem Wege. 'Setzt Ihr diese Liquidation nicht fort, so wird sie das Volk ohne Euch machen! [...] ich bin mit dem Proletariat identificirt, Ihr mit der Bourgeoisie! [...] Alle alten Verträge der Gesellschaft sind gelöst! Das Vertrauen ist durch Eure Schuld auf immer verschwunden [...] Ihr seid hier nur durch das Recht des Stärkeren!'“ Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, Nr. 179, 4.8.1848 [unpag.]. In einem Brief an Georg Herwegh äußerte Bakunin große Freude darüber, „daß Proudhon [...] jetzt doch der einzige in Paris ist, der einzige in der politischen Literatenwelt, der noch etwas versteht; er hat einen großen Mut gezeigt, seine Rede war in dieser schlechten und heuchlerischen Zeit eine wirkliche, eine edle Tat“; Michael Bakunin: „Ich, Michael Bakunin, der von der Vorsehung Auserkorene ...“. Philosophische Briefe. Hrsg. von Bernd Kramer. Berlin: Karin Kramer Verlag 1993, S. 142.

schon ein wenig abwärts. – Das Bübchen ist wohl, das frißt er hüstelt u. weint viel von dem Zahnen, allein Melicher ist außerordentlich mit ihm zufrieden u. er ist so kräftig daß er gestern Hermanns⁸⁵ dicken Stock mit einem Bleiknopf wenigstens 5 Minuten frei in der Hand balancirte. Wir übrigen sind Alle wohl, ich schließe nun da es schon dunkel wird u. ich ja die Hoffnung habe Dich in wenig Tagen zu sehen. Lebe wohl, Du mein innigst geliebter Schatz, Du Perle aller Männer, Du mein Herz, ich sehne mich ganz unendlich nach Dir, u. da die Nase, während der Pause, die ich gemacht, warm geworden ist, geb ich Dir einen Kuß.

Deine Anna

5. ANNA AN FREIMUND, 22.8.1848

Berlin den 22^{ten} August 48

Denke nur mein lieber Mann unser lieber Bub hat gestern kurz nach Deiner Abreise ein Zähnchen gekriegt, und das zweite kommt gewiß bis übermorgen, wo er 5 Monat alt wird. Ist das nicht ein Späßchen? Und wie ihn mir die Elise brachte, habe ich ihn auf den Arm genommen, bis ins Eßzimmer zu den anderen getragen, und ihn lang auf dem Arm behalten, das ist doch auch ein rechter Fortschritt der Kräfte; mit dem Zahnweh ist es auch viel besser. Das Zahnereigniß hat zu bedauerlichen Excessen in der Stadt Veranlassung gegeben, es haben sich zwei große Volkshaufen unter den Linden gebildet, die einen haben behauptet der letzte der Barone habe *einen* Zahn bekommen, die andern, es seyen gar *zwei*. Darüber sind die Constabler gekommen, haben gesagt, er hätte gar keinen und haben die Menge auseinander gejagt: ein neuer Beweis von der Schlechtigkeit des Constableninstituts! Lasse Dir nicht weiß machen, die Unruhen, die Du in der Zeitung liest, seyen wegen den Charlottenburger Excessen⁸⁶, es ist man Allens von wegen dem Zahn. Uebrigens sind Savigny's ehemaliges und jetziges Haus arg mitgenommen worden. Die Rampen sind ganz demolirt und was sie sonst noch haben zerstören können ist geschehen.⁸⁷ Na, und die Mutter findet das Volk habe ganz recht.

⁸⁵ Herman Grimm verkehrte seit 1841, dem Jahr der von Bettine betriebenen Berufung seines Vaters Wilhelm und dessen Bruders Jakob Grimm nach Berlin, als enger Freund im Hause Arnim und heiratete 1859 Bettines jüngste Tochter Gisela.

⁸⁶ Am 20.8. hatten reaktionäre Bürger in Charlottenburg, unbehelligt durch Polizei und Bürgerwehr, eine Versammlung des von Bruno Bauer geleiteten demokratischen Klubs gewaltsam gesprengt; Bruno und sein Bruder Egbert Bauer waren dabei verletzt worden.

⁸⁷ In Folge der Charlottenburger Exzesse kam es einen Tag später zu Unruhen, in deren Verlauf auch das Justizministerium in der Wilhelmstraße und das gegenüber gelegene Haus, in dem Savignys vorübergehend untergekommen waren, beschädigt wurden. Die sog. Haude und

Bewegungen giebt es aber überall, so habe ich zu Melichers Entzücken das Pulsiren gefühlt, welches kurz vor der eigentlichen Bewegung eintritt; es ist auf den Tag wie das vorige Mal. Ich habe mich ungeheuer darüber gefreut. – Friede ist auch besser, ich war bei ihm; aber es stank so, daß mir der Athem ausging. Melicher ist sehr mit ihm zufrieden.

Vergiß mir nicht den Estragonessig zu bestellen. 6 Flaschen, – auch die Champignons. Wenn sie ein Rezept braucht, so kann die Caroline mein Kochbuch von dem Schreibtisch im Schlafzimmer oder von dem im Wohnzimmer holen, das Gedruckte.

Meine Augen sind heute so angegriffen daß ich Dir nur noch sagen kann, daß das Reh leider mit bedeutendem haut-gout angekommen ist; wir hoffen seine sonstigen unvergleichlichen Eigenschaften mit Ablöschen von Kohle zu retten.

Ferner liebe ich Dich wie immer, ich kann aber nimmer weiter. Lebewohl mein Engel.

Deine Anna.

6. ANNA AN FREIMUND, 26.8.1848

Berlin den 26^{ten} August
1848

Lieber Alter!

Weißt Du, daß Du eigentlich ein rechter Schlingel bist? ich bin recht böse auf Dich daß Du auch nicht mit einem Wort geschrieben ob Du noch am Leben, oder wieder krank geworden bist; da läßt Du mich hier ganz ruhig in Angst und Sorge sitzen, und mein einziger Trost ist nur, daß Du ganz vergessen hast, daß Du krank gewesen. Nein, ich bin recht verdrießlich über Dich, das kann ich Dir nur sagen. Unser armes Kind hat recht viel mit seinen Zähnchen zu schaffen, es hat jetzt schrecklich Abweichen; Melicher nennt es Zahnruhr⁸⁸, findet aber gar nichts beunruhigendes daran; er hat kein Fieber; gestern hat er nun sehr an seinem Liebewehrtestchen gelitten, das glühte von den vielen Gackchen wie Feuer, heute ist es von selbst besser, ein guter Beweis, daß es nicht mehr so scharf ist. Du brauchst nicht die geringste Sorge zu haben, Melicher macht gar nichts draus. Mir geht es

Spener'sche Zeitung berichtete am 23.8., es seien „von der Gegend der Rampe vor der Dienstwohnung des Herrn Justiz-Ministers aus der Menge zwei Schüsse abgefeuert, die Geländer der Rampen abgebrochen und die Scheiben im Hôtel des Herrn Minister-Präsidenten, sowie die Laternen zertrümmert“ worden; Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, Nr. 196, 23.8.1848 [unpag.].

⁸⁸ Eine bei Kleinkindern mit dem Zahnen einhergehende Durchfallkrankheit.

recht gut; ich hatte vorgestern ein Bad genommen, u. außer etwas Rheumatismus ist es mir vortrefflich bekommen, ich werde es nächstens wiederholen. Der Husten ist besser, und wenn Friede der wieder ganz auf ist, mir nicht den ganzen Tag von seiner Krankheit, seinen medecinischen [sic] Ansichten⁸⁹, und der Unrichtigkeit meines Benehmens vorschwätzte, so wäre ich nicht so angegriffen, sie haben mich aber heute den ganzen Nachmittag mit ihm allein gelassen, u. das hat mich arg mitgenommen. Ich gehe aber recht kräftig, und wenn es so fort geht, hoffe ich nächstens in Wiepersdorf zu erscheinen. Dörnberg⁹⁰ war gestern hier, und hat uns von dem Spektakel bei Auerswald erzählt, wo er war.⁹¹ Es muß sehr lächerliche Szenen gegeben haben, die Geschichte ist aber doch eine rechte Schweinerei, um mich französisch auszudrücken. Die Wiener Nachrichten sind auch recht heiter! —⁹²

Ich habe Dir neulich so kurz und zitterig geschrieben, ich hatte aber einen furchtbaren Schreck gehabt, der mir Gottlob nichts geschadet hat; ehe ich dieß wußte, wollte ich Dir aber nichts davon sagen. Der Bediente hat nämlich den bubenhaften Scherz gemacht, die Julie, die im Dunkeln die Treppe hinaufging, sehr zu erschrecken, so daß der arme Tropf fast rücklings die Treppe herunter gestürzt wäre, sie bekam aber Krämpfe u. schrie ganz herzerreißend, sie hatte gar keine Besinnung mehr; wir glaubten, es sey Claudinchen, die noch viel ärger schrie, u. mir überantwortet wurde ich frug sie wo sie sich Schaden gethan, da man sie nicht anrühren durfte, u. sie so mörderlich schrie, endlich stammelte sie, die Julie sey die Treppe herunter gefallen, und todt; das glaubten übrigens alle, da man

⁸⁹ Friedmund war, wie seine Mutter, ein begeisterter Verfechter homöopathischer Heilungsmethoden.

⁹⁰ Vermutlich der kurhessische Diplomat von Dörnberg, der sich zu dieser Zeit in Berlin aufhielt, um sich von dort aus gegebenenfalls zur Nationalversammlung in Frankfurt entsenden zu lassen. Das Geschlecht der Dörnberg war mit demjenigen der Baumbachs mehrfach verschwägert; die beiden Onkel Annas mütterlicherseits (vgl. Anm. 101 und 103) waren mit Schwestern von Dörnberg verheiratet.

⁹¹ Der Königsberger Oberpräsident Rudolf von Auerswald hatte seit Juni die Ämter des Ministerpräsidenten und des Außenministers inne. Die in Anm. 87 umrissenen Unruhen in der Wilhelmstraße hatten damit begonnen, daß die Menge mit der Absicht, Auerswald zur Rede zu stellen, dessen Dienstpalais gestürmt hatte; aufgrund seiner Abwesenheit war man dann zum Justizministerium weitergezogen.

⁹² Die sog. Vossische Zeitung berichtete am 24.8., fünf Tage zuvor habe sich „die Arbeiter-Bevölkerung wie mit einem Schlage“ erhoben, nachdem das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, „um die Eingehung von Akkordarbeiten zu erleichtern, den bis jetzt 25 Kreuzer starken Tagelohn auf 20 Kreuzer herabgesetzt“ hatte; Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, Nr. 196, 24.8.1848 [unpag.]. An den beiden darauffolgenden Tagen erschienen weitere Berichte über das massive Eingreifen des österreichischen Militärs, bei dem eine erhebliche Anzahl Zivilisten getötet oder verletzt wurde.

nach dem ersten Schreyen keinen Ton mehr von ihr hörte, u. auf kein Rufen Antwort bekam. Wir waren nun bald beruhigt, der arme Schelm ist aber so zitterig und matt, daß sie einen jammert, Melicher hat gesagt, sie hätte die fallende Krankheit⁹³ bekommen können, das wäre schon mehr passirt. Claudinchen war aber nun in Wuth über Friedrich, und schrie beharrlich weiter, so daß ich mich endlich sehr verdrießlich befand; in diesem Zustand habe ich nun deinen Brief beendigt, daher schloß ich so eilig.

Friedmund sieht noch erbärmlich aus, spricht [davon] in ein paar Tagen eine Fußreise anzutreten, u. übt sich einstweilen in meinem Zimmer durch auf und abgehen, was mich etwas wirr im Kopf macht, um so mehr, da er die abgeschmacktesten Theorien aufstellt; es ist unrecht von mir, zu raisonniren, denn er ist voller Liebe und Güte und hat entschieden die beste Absicht. – Ich habe meinen Brief mit Schelte begonnen; nimm es dir nicht zu sehr zu Herzen; ich mag dich doch noch, und der Gedanke, bald wieder bei Dir in W. zu seyn, macht mich sehr glücklich. Ich habe heut Nacht vom Zubettgehen bis um 4 Uhr nur 4 Mal gehustet. Dann kam ein Anfall, der mich auch in Schweiß versetzte, das läßt aber auch nach. Ich würde wenigstens meinem Mantel nicht mehr so zurichten, wie Du, Missethäter; ach Männchen ich hätte Dir gern meinen höchsten Staat geopfert, wenn es Dir hätte helfen können. Gott gebe, daß Du wohl bist; beruhige mich nur mit zwei Worten.

Deine Anna

7. ANNA AN FREIMUND, 5.9.1848

Berlin den 5^{ten} Morgens im
Bett September
1848

Liebster Alter!

Eben kommt statt Deiner Dein Brief vom 3ten, u. ich beeile mich, Dir aus meinem Bett den Trost zukommen zu lassen daß es unserem Engelchen wieder viel besser geht; ganz ist die Krankheit noch nicht vorüber, es darf aber auch nicht plötzlich aufhören. Deine Ammenansicht ist so ganz die Meine, daß ich fest entschlossen bin, mich wenigstens nicht auf eine Berlinerin einzulassen, u. Dich bitte, die Hagendorf mit dem Einziehen von Erkundigungen zu beauftragen. Ich denke du kannst uns am Donnerstag gleich mitnehmen; ich bin so wohl, daß ich keinen Grund mehr einsehe, hier zu bleiben, u. das Bübchen wird wohl auch so

⁹³ Epilepsie.

weit seyn. Es ist schon wieder so lustig und fängt auch wieder an gut auszusehen; ich habe von Amsterdam ächten Arrowroot⁹⁴ bekommen, der schmeckt ihm sehr, und wenn wir einmal ruhig in Wiepersdorf sind so wollen wir erst noch einmal sehen wie es mit einer Amme steht. Melicher hat sich in dieser Angelegenheit sehr zweizünftig benommen: der Mutter hat er gesagt (schon früher) er könne bei uns nichts durchsetzen, wir ließen lieber das Kind sterben, als von unserem Prinzip abzugehen. Mir hat er gesagt, er hielte eine Amme für ganz unnöthig. Sogar jetzt sagt er *mir* daß, bei der Mutter spricht er auch anders, und er dringt sehr auf die Amme, um mir Ruhe zu schaffen, da ich so viel Unangenehmes hören muß, Friede ist in dieser Beziehung aschgrau! Wenn ich nur seine wahre und wirkliche Ansicht wüßte! Jedenfalls brauchen wir uns nicht zu übereilen, u. wir finden gewiß, wenn es nöthig ist, in unserer Gegend etwas passendes. Natürlich soll die Hagendorf sich nur erkundigen, nichts fest machen, jedenfalls muß Wustand⁹⁵ sein Urtheil über die Person abgeben: – Die Leute sollen alle Zimmer recht rein machen, überhaupt soll das ganze Haus wie ein Schmuckkästchen seyn; der Flügel soll wieder in mein Zimmer, ebenso das rothe Kanapee und der Niptisch. Alles muß fürchterlich proper sein. Ach Gott! was freue ich mich auf mein liebes Wiepersdorf!

Die Mutter hat mir ein herrliches Geschenk gemacht, demzulieb wohl ein Schubkarren nach Jüterbogk muß; es ist eine große Kiste voller Haushaltsvorrath, Kaffee, Zucker, Reis, Graupen, Gries, Sardellen, Stärke, Stearinlichter u.s.w. Na, gelt das ist hübsch! ich habe meinen großen Spaß daran, und freue mich schon aufs Auspacken. –

Leo will die Insertion⁹⁶ gern besorgen. Du kannst ihm daher die Papiere schicken.⁹⁷ Pitt hat viele Bogen über die Grundsteuer⁹⁸ geschrieben, er hält es für die

⁹⁴ Engl.: Pfeilwurzel; Stärkemehl aus Wurzeln und Knollen verschiedener tropischer Pflanzen.

⁹⁵ Praktizierender Arzt in Dahme, der schon seit Jahren die Familie bei ihren Aufenthalten in Wiepersdorf betreute; Achim von Arnim erwähnt ihn in einem Brief an Bettine bereits am 12.11.1819; vgl. Achim und Bettina in ihren Briefen. Briefwechsel von Achim von Arnim und Bettina Brentano. Hrsg. von Werner Vordtriede. Frankfurt a.M.: Insel Verlag 1961, S. 183.

⁹⁶ Aufgabe einer Anzeige, hier im Sinne von: Einrücken eines Artikels in die Zeitung; vgl. die folgende Anmerkung.

⁹⁷ Bei den „Papieren“ handelt es sich möglicherweise um Freimunds Entwurf einer kleinen Geschichte, in der er sich kritisch-satirisch mit dem Einfluß der Revolution auf die Handhabung der Grundsteuern auseinandersetzt; der Text wird im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar aufbewahrt und trägt den vielfach durchstrichenen und verbesserten Titel: *Freiheit Gleichheit Brüderlichkeit! / Das Eigenthum ist heilig u frei / Eine merkwürdige Historie aus Preussen dem 19ten Jahrhundert. / Vor und nach dem 18ten März 1848*. Der insgesamt unfertige Zustand des Textes macht es wenig wahrscheinlich, daß es zu einer Drucklegung kam.

Zeitung zu lang u. will ein apartes Schriftchen herausgeben; ob die Sache was taugt, weiß ich nicht, ich habe es nicht gelesen. – Clödchen⁹⁹ hat sehr lieb geschrieben. Ludwig¹⁰⁰ hat in Darmstadt den Onkel Walther¹⁰¹ gesehen; in Frankfurt war er bei Schweitzers¹⁰² im Quartier, u. das Regiment ist von der Bürgercavallerie sehr fetirt¹⁰³ worden. In Langgöns hat das gute Clödchen ihm aufgepaßt, in Giessen war der Großvater Onkel Wilhelm u. Georg¹⁰⁴, sie haben mit den Offizieren gegessen, u. der Ludw. ist mit auf die Schmitte¹⁰⁵, wo sie ihn schrecklich verzogen haben, der Großvater hat ihm stark die Taschen vergoldet. Gestern werden sie in Kassel gewesen seyn, da wird er auch von den vielen Verwandten sehr gut aufgenommen worden seyn. Das ist eine ganz plaisirliche Reise für den Jungen.

Das Wetter ist nun doch wieder fürs Grund günstig; der liebe Gott läßt sich von Dir Alles herausbrummeln, was andere Leute mit demüthigen Bitten nicht erreichen. Sey nun auch fidel, alter Wetterschimpfer. Mann, es ist recht lang her, daß wir uns recht lieb gehabt haben, Du hast wohl über das Heu vergessen, daß Du verheurathet bist; wart nur, Du sollst das eheliche Joch wieder gehörig zu schmecken kriegen.

Einstweilen Lebewohl!

Deine Anna

Gans und Birkhuhn sind vor Deinem Brief schon angelangt.

⁹⁸ Der preußischen Reformgesetzgebung nach 1807 zufolge hatte der Bauer, der ein ihm nicht gehörendes Land bewirtschaftete, die Grundsteuer dafür anstelle des Obereigentümers zu erlegen; Eigentumsrecht dagegen bedeutete Grundsteuerfreiheit. Als mit zunehmender Bauernbefreiung die entsprechende Verringerung des Steueraufkommens eine Besteuerung des Ritterstandes notwendig zu machen drohte, setzte der preußische Adel 1845 ein Gesetz durch, das die Ablösung von Erbpachtverträgen durch einmalige Kapitalzahlungen – das Modell, mit dem die Reformgesetzgebung die Bauernbefreiung initiiert hatte – von der Zustimmung des jeweiligen Gutsherrn abhängig machte und damit die Privilegien des Ritterstandes sicherte. Bereits kurz nach der Märzrevolution zeichnete sich jedoch eine Revision dieses Gesetzes ab, die schließlich 1850 mit der entschädigungslosen Aufhebung des Obereigentums ratifiziert wurde und damit eine Umverteilung der Steuerlasten zuungunsten der Gutsbesitzer begründete.

⁹⁹ Claudine Firnhaber von Eberstein (s.o.).

¹⁰⁰ Annas Bruder (s.o.).

¹⁰¹ Walter von der Hoop, ein älterer Bruder von Annas Mutter Luise von Baumbach.

¹⁰² Sophie geb. Brentano, die jüngere Schwester Claudines (vgl. Anm. 99), war mit dem Frankfurter Senator Carl Franz von Alessina, genannt von Schweitzer, verheiratet.

¹⁰³ Aufgefüttert.

¹⁰⁴ Der bereits erwähnte Johann Konrad Firnhaber von Eberstein; Willem-Gerrit (Wilhelm) von der Hoop, Zwillingbruder Walter von der Hoops (vgl. Anm. 101), und Georg Firnhaber von Eberstein, Stiefbruder der vorigen (s.o.).

¹⁰⁵ Die Schmitte bei Rodheim an der Bieber in Hessen, das Gut Wilhelm von der Hoops.

8. ANNA AN FREIMUND, 8.9.1848

Freitag den 8^{ten} September
1848

Lieber Freimund!

Da Du weder kommst noch schreibst, so muß ich glauben, daß wieder ein Brief zu lange unterwegs ist, und um sicher zu gehen, schreibe ich Dir, daß ich entschieden bin, morgen mit dem zwei Uhr Zug abzureisen, u. Dich bitte, uns den großen Wagen an die Eisenbahn zu schicken. Wir brauchen nur einen Wagen, da nöthigenfalls die Julie mit der Post fahren kann. Bei den neuesten politischen Ereignissen¹⁰⁶ mag ich keine Stunde länger als unumgänglich nöthig ist, hier bleiben; wenn gepackt wäre, hätte ich mich schon heute auf den Weg gemacht.

Außer Oppenheim und der Mutter sieht man den Beschluß der Versammlung als sehr ernst, und möglicherweise als höchst unglücklich an. Arago meint, Sanssouci [sic] käme ihm vor wie Versailles, der König wie Ludwig XVI vor.¹⁰⁷ Leider kann man ihm nicht unrecht geben.

Adieu auf baldiges Wiedersehen!

Deine Anna

¹⁰⁶ Nach den blutigen Unruhen in Schweidnitz am 31.7., bei denen das preußische Militär vierzehn Zivilisten erschossen hatte, stellte der Abgeordnete Stein in der Berliner Nationalversammlung den Antrag, der Kriegsminister solle sämtliche Offiziere zu Konfliktvermeidung und Kooperation mit den Bürgern auffordern, ein Antrag, der von einem anderen Abgeordneten dahingehend verschärft wurde, Offiziere, die mit dieser Anweisung nicht einverstanden seien, sollten zum Austritt aus der Armee veranlaßt werden. Die Anträge wurden von der Nationalversammlung angenommen. Das Ministerium Auerswald lehnte ihre Ausführung am 4.9. ab, während die Nationalversammlung die Anträge am selben Tag noch einmal per Abstimmung bekräftigte. Von internen Spannungen zwischen dem unentschlossenen Auerswald und Finanzminister David Hansemann zusätzlich belastet, trat das Kabinett am 8.9. zurück.

¹⁰⁷ Friedrich der Große hatte Schloß Sanssouci in Potsdam nach dem Vorbild von Versailles, dem Sitz des französischen Königshauses, erbaut; Ludwig XVI., dessen prunkvolle Hofhaltung in Versailles mit zu den Auslösern der Französischen Revolution gehört hatte, war am 21.1.1793 guillotiniert worden.